

Einzelgenpreise: die einpaltige Beilage oder deren Raum aus Stadt- und Regierungsbüro Wiesbaden 10 Pf., von außerhalb 20 Pf. Im Abonnement: die Beilage aus Stadt- und Regierungsbüro Wiesbaden 60 Pf., von außerhalb 100 Pf. Nachst nachfolgendem Tarif, für Aufnahme der Anzeigen zu bestimmten Tagen und Wochentagen wird keine Garantie übernommen.

Wiesbadener

Bezugspreis: In Wiesbaden 10 Pf. und 10 Pf. geboten monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, durch andere auftraggeber in den Provinzen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, durch die Post bezogen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.75 ohne Beilage, bei General-Anzeigen erlischt täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: **Feststunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.**
Herausgeber 199 u. 819. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8. Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Nr. 38. Montag, den 15. Februar 1909. 24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

König Manuel als Bräutigam?
Lissabon, 15. Febr. Die siebzehn Blätter melden, daß die Vermählung des Königs Manuel mit der Tochter des verstorbenen Herzogs von Saburg-Gotha sicher ist und daß die Vermählung bereits im August erfolgen wird.

Fürstin Walburg-Teil.
Stuttgart, 15. Febr. Fürstin Marie von Walburg-Teil, Witwe des Präsidenten der württembergischen Ersten Kammer, ist in München an einem Schlaganfall im Alter von 61 Jahren gestorben.

Mutrasche.
Paris, 15. Febr. In einem Brunnenschacht in Fontaine bei Marseille wurde der arg verblutete Leichnam des 34jährigen Malers Louis Gaudy aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß der Maler, welcher sehr anständige Beziehungen unterhalten hat, einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Haftbefehl gegen Maxim Gorki.
Petersburg, 15. Febr. Die Polizeibehörde erläßt einen Haftbefehl gegen Maxim Gorki, der in einem Stadtbüro begleitet ist. Als Verurteilung wurde angegeben: „Hausarrest aus Mangel an Notwendigkeit.“

Die Eroberung der Luft.
Lanzig, 15. Febr. Die Vorarbeiten des von Professor Schütte zu erbauenden lenkbaren Luftschiffes sind soweit gediehen, daß mit Beginn des Sommers die Zusammenführung des Luftschiffes beginnen kann. Noch in diesem Jahre sollen die ersten Flugversuche stattfinden.

Größenfeuer in Konstantinopel.
Konstantinopel, 15. Febr. In der Sonnengasse brannten sechs Häuser in dem verfallenen Viertel von Galata nieder. Keun Personen wurden getötet, sechs verwundet.

Der ungetreue Postbote.
Bromberg, 15. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Postboten Friedrich aus Samter, der in 16 Fällen aus ihm zur Poststellung übergebenen Briefen Postmarken entnommen und die Briefe vernichtet hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Marokkanen.
Paris, 15. Febr. Dem „clair“ wird aus Madrid telegraphiert: Nach einer Meldung aus Marokko ist ein spanischer Wachposten in der Gegend von Taza-Maga von einigen Marokkanern angegriffen und verwundet worden. Infolge dieses Vorfalls unternahm eine spanische Truppenabteilung eine Expedition in das Marokkanische Gebiet. Die Häuser einiger Reisenden, befand sich in der Gegend und machte eine Anzahl Gefangene.

Die unfruchtbare Rebe.

Eine Fabel von Hans Schliemann.

In einem köstlichen Lustorte durchschritt ich einen Weinberg. Vorbei war's mit dem Duft der Blüte; aber ich kannte und liebte jeden Rebstock, konnte die Tugenden eines jeden und sah nun mit stiller Freude, wie überall die Reben reich angefüllt hatten. Plötzlich blieb ich stehen. Mein edelster Stock, der zur besten Lese die reifsten Trauben getragen, stand leer. Nicht entfernt war der Boden unter ihm mit abgefallenen Beeren. Mit hastiger Sorge untersuchte ich Blätter und Ranken und Reben: nirgends das Zeichen einer Krankheit oder eines Schädling. Immer unerklärlicher ward mir die Erscheinung, immer trüber mein Kummer um den edlen Stock.

Ich kannte die Sonne. Dem in meiner düsteren Umgebung ward sie mir doppelt untröstlich. Ich war mir mühsam auf den Boden, begrub den dort in die aufgestülpten Arme und brütete trübe mich hin.

„Ist das nicht furchtbar?“ antwortete ich selbst. „Dann erst fiel mir auf, daß ja nicht ich es gemeint, der gefragt hatte. Ich sah also auf, wie mir gesprochen, fand aber den ganzen Berg leer.“

„Du sprichst denn mit mir?“
„Ja, nun, ich natürlich, der Rebstock!“
„Aber! Ich träume doch nicht! Und du sollst mir antworten!“

„Die ersten Menschen! Immer meht ihr nur nach euch. Und nun meine Blüten einmal zu eurem höheren Bewußtsein geblieben — da ist es nun die Frucht!“
„Wie ist mir denn? Was willst du denn?“
„Du fragst, wie's gekommen.“

„Was denn?“
„Ich meine Millionen Blüten keine Frucht zu tragen. — Wer? auf!“
„Langs Juni war's, ein schöner warmer Tag. Ich stand in herrlicher Blüte. Da zogen die Vögel einher zwei Reben. Sie hatten sich auf dem Rücken und Knotenstöße in der

Politische Montagsrevue.

„An dem Scheine mag der Blick sich weiden; des Genusses wandelbare Freuden rächet schließlich der Begierde Trübsal.“ Papiernellen und Papiergutlanden zauberten mitten im harten Februar eine schöne Welt des Scheins, einen farbenprächtigen Frühlingsganz in des Deutschen Reiches Ausmaßstöße, in Berlin, „Unter den Linden“ hervor. Durch vergoldete Schüre waren die Rassen verbunden, von denen Wimpel aller Art mit der englischen Flagge hingen. Deutsche, preussische und englische Fahnen wehten von allen Enden und Häusern herab, die in festlichem Schmucke prangten. In weiß-blau-rot hatten sich selbst die Litzsch-Säulen gekleidet, die mit ihren runden Gestalten in dieser wunderbaren Tracht kaum eine heitere Feststimmung verleugneten. Wie uns das politische Reiseidiot der jüngsten Zeit immer neue Überraschungen, immer neue Zusammenstellungen zeigte, so wies auch die Via Triumphalis, über die der Britenkönig Eduard VII. am Dienstag verfloßener Woche zum deutschen Kaiserhofe zog, mannigfaltige, abwechslungsreiche, augenberauschende Bilder auf. Der Vertreter eines modernen Herrschertums, der das Gottesgnadentum nicht zu betonen pflegt, ist mit seinem geschäftlichen und weltkundigen Sinn eigentlich wohl kein Freund der Papierschmucke, aber er hat ihren freundlichen Ausdruck zu schätzen gelernt. Es zeigte sich auch so manche garte echte Lichtstrahlung, die für diese Blüten hat König Eduard schon als Prinz von Wales immer eine große Vorliebe gehabt. Auf solchen Farbentönen waren selbst die Pfeile der der schmutzigen Ehrenjungfrauen gestimmt, die dem einziehenden Könige das „God save the King“ entgegenriefen. Er kam mit 2 Pferden zum Brandenburger Tor hineingefahren, denn er liebt nicht „den Wagen mit sechs Pferden“, der, wie einst Goethe zu Edermann sagte, „nur noch der roten Masse imponiert.“

Im weiten Kreise der Garde-Dragoonen und Garde-Muskettiere befand sich König Eduard, der die Staatskunst der Einkreisung gegen Deutschland geliebt haben soll, neben Kaiser Wilhelm, dem angeblich Eingekerkerten. Als die Monarchen auf dem Königsplatze an dem Reichstagsgebäude vorbeikamen, vor dem Fürst Bismarck sich in eherner Größe erhebt, wies der Britenkönig, wie ich als Augenzeuge wahrnahm, mit einer Handbewegung in jene Richtung. Beide Herrscher schauten dorthin. Was die Aufmerksamkeit dem Gebäude mit der goldenen Kuppel, unter dem die deutsche Einheit doch und doch gefunden hat, oder galt sie dem Reichschmied, der seinen Arm auf den Palaststützt? — Einst leitetest Du die Weltpolitik, jetzt leite ich die-

selbe — mag König Eduard beim Anblicke Bismarcks gedacht haben.

Wie ganz anders hätte wohl das politische Schicksal in Europa ausgefallen, wenn der, der da oben auf dem eisernen Postamente stand, noch einige Jahrzehnte seines Kanzleramtes waltete. Doch, es wecket die Frage die Toten nicht auf. Wir wollen nach dem Vorbilde Bismarcks und des Königs Eduard Realpolitik treiben und mit den bestehenden Verhältnissen rechnen.

Was brachte der englische Königsbesuch dem Deutschen Reich, das ist die Frage, die wir in nüchternen Abwägung zu beantworten haben. Wird eine dauernde Wendung zum Besseren in den Beziehungen Englands zu Deutschland eintreten? Wird die Weltlage und die Verhältnisse daraus Nutzen ziehen? „Manometer 80“ — das war während des ganzen Winters die Spannung, in der die Verhältnisse der europäischen Staaten standen. Koalitionen, Ententen, Bündnisse, Aufwindung von Freundschaften, neue Gruppierungen, Einkreisung, Konferenzen und Krieg, das waren die Hauptausdrücke, in denen die Presse der Völker sich bewegte. Um die Zeit der Schneeschmelze, so hieß es, würde der Sturm der Ereignisse sprechen. Aber das Ventil wurde noch rechtzeitig geöffnet und Dampf abgelassen, so daß die Auffassung von einer ruhigen und friedlichen Weiterentwicklung der Dinge wieder Boden gewonnen hat.

König Eduard hat sich als kluger Diplomat nicht stark mit Worten in Berlin verausgabt, und der Kernpunkt seiner Reden bestand wohl in der Versicherung, die er beim Besuche der Bürgerstadt im Berliner Rathaus gab: „Es ist mein innigster Wunsch, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern, England und Deutschland, immer auf bestem Fuße sind.“ Wenn dies in Erfüllung geht, so ist viel für den Weltfrieden gewonnen. Mit einem Schlage wird sich aber die politische Lage nicht ändern, und wir werden erst mit der Zeit von den wahren Ergebnissen des englischen Königsbesuches in Berlin sprechen können. Die Politik ist wandelbar wie die Freude am Genuße des Lebens. An dem Scheine mag der Blick sich weiden — die Völker aber wollen, daß den guten Worten die entsprechenden Taten folgen.

Eine Morgengabe brachte König Eduard dem Deutschen Reich aus Wien mit, den französischen „deutschen Marokkovertrag“. Wir sind nicht harmlos genug, um der Zufälligkeit der Ereignisse zu vertrauen, sondern hegen die Überzeugung, daß England der Berater Frankreichs vor dem Abbruch des Abkommens war. In Deutschland kommt man das Gesicht zwar an, wie die Trojaner einst das hölzerne Pferd, dem die Griechen entfielen waren, aber Herr von Schoen hat es vertrauensvoll in Bülow's Stall gebracht. Doch Vergleiche hin, Vergleiche her, sie hinken alle. Das Abkommen ist

da und will beachtet sein. Es hat eine reale und eine ideale, eine lokale und eine symbolische Bedeutung. Das französische Interessengebiet wird von dem deutschen in gewissem Sinne abgegrenzt. Den Franzosen wird gesagt: „Nicht politisch, was ihr wollt!“ und den Deutschen: „Euer Handel soll ungehindert sein!“ Dasselbe versprochen den Deutschen bereits die Algecirasakte, nur hielten die Ereignisse nicht, was die Abmachung versprochen hatte. Die Franzosen befolgen in allen ihren Kolonien eine Politik der Ausschließung, und so bleibt die Befürchtung bestehen, daß auch in Marokko die deutschen Handelsinteressen zu kurz kommen werden. Laut Nachrichten aus Tanger herrscht Verstärkung, Niedergeschlagenheit und Unruhe über das Abkommen, und in marokkanischen Kreisen, die sich auf Deutschlands indirekte Hilfe stützen, herrscht Erbitterung. Die reale und lokale Bedeutung des Vertrages ist, daß der deutsche Rückzug aus Marokko feierlich verbrieft ist. In Frankreich herrscht großer Jubel, daß man an Deutschland keinen Heller als Kaufpreis zu zahlen hat, während man den Engländern schon vorher als Angelb den Vertrag über Ägypten ausstehen mußte. England ist jetzt aus seinen Verbindlichkeiten gegenüber Frankreich heraus, dem es die Unterstützung in der Marokkofrage schuldig war. Das Wort ist eingelöst. Jetzt müssen die Franzosen ihren eigenen Weg gehen. In der Erledigung der Marokko-Angelegenheit finden wir den Hauptknoten zur Lösung der politischen Fragen nach der Bedeutung des britischen Königsbesuches in Berlin. Der Abgang des Gelderdrucks, das mit der Lohengrinnschiffahrt der Deutschen Kaiser nach Tanger begann, die ihn den Marokkanen in Harnisch und Goldhelm zeigte, ist verflungen. In Paris lobt man den Edelmut Deutschlands, das den Abbruch des Abkommens nicht von der Erledigung anderer Fragen abhängig machte. Der Deutsche Kanzler hat das Schicksal allerdings nicht, wie einst Hannau, in die Waagschale geworfen. Die Franzosen weisen freundlich darauf hin, daß das Stück Papier mit dem Marokko-Abkommen den ersten Vertrag bilde, der seit 188 Jahren wieder zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen worden ist. Aber an dem Scheine mag der Blick sich weiden... die Klucht vor der Marokkobegierde ist erfolgt. Das Abkommen hätten wir vor Monaten und Jahren haben können. Doch unser marokkanisches Geschäft ist liquidiert. Es war so verfahren, daß niemand mehr hoffen konnte, „auf diesem Berg der Scherben Frucht zu ziehen.“ Die verflachte Woche gehörte dem englischen Königsbesuche in Berlin und der französisch-deutschen Annäherung. Das goldene Angebinde, das der ferdinische Kronprinz vom Jaren erhielt, wird Serbiens Hoffnung nicht erfüllen. An dem Scheine mag der Blick sich weiden!

die Gerechtigkeit und die Vernunft, die allen gleichmäßig ein mögliches großes Teilchen Stoff zuteilen mag. Es lebe die göttliche Majorität. Tod den Minoritäten!“

Und meine Blüten gaben sich das Wort, daß keine anders oder gar mehr sein wolle als die anderen. Und da sie alle Blüten waren, hielten sie Wort! Alle folgten den Tönen, die Rutter Natur allüberall die Verschwenkelaune zum Eintragsdasein erwidert. — Ja aber blieb ohne Frucht. Ein Stamm zum Verdorren!“

(Wordandi*).

Wiesbadener Bühnen.

Kaisenz-Theater.

„Das hemmste Haupt.“

Aufführung in 4 Akten (7 Bilder) von R. Benediz. Im Kaisenz-Theater werden am Samstag der zweite Abend vom „Johann Alexander Werke“ Robert Benediz' Lustspiel „Das hemmste Haupt“. Durch einen von Julius Rosensthal recht launig verfaßten Prolog wurde das alte Kufenkind der Günst der Publikum empfohlen. Herr Walter Taub hat als flatter Student sein Bestes und sang nach der Melodie: „Was kommt dort von der Höh“ seine Verse so frisch und frisch, daß man die respektable Anzahl von 18 Bierzeilern gar nicht ermüdend empfand.

Frisch und lebenswahr führte uns die Darstellung in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts ein. Kostüme, Dekorationen, Aneinanderhaken, Lampenschirme, Pausenstände: alles war wie Anno dazumal vorhanden, nicht zu vergessen die Verwandlung der Szene bei offener, verdunkelter Bühne.

Gleich der erste Akt mit seiner feuchten Burschenschaftlichkeit, den flott gesungenen Studentenliedern und dem der Frau Präsidentin Roth dargebrachten Ständchen erweckte beifällige Stimmung des wohlbesetzten Hauses; die weiteren gelungenen Darbietungen verstanden dieselbe bis zum Schluß festzuhalten.

Wie gut hatten es doch damals noch Schauspieler, Publikum und Theaterdirektoren! Die Herren Boeten jener glücklichen Zeit trieben ihre Lustspiele ganz anders wie ihre Kollegen von heute. Konfession gab es so gut wie keine, und waren wirklich solche vorhanden, so wurden sie auf die liebendwürdigste Art geistigt. Im „hemmste Haupt“ z. B. genügen einige zwar unrichtig, aber doch zur rechten Zeit in Bestimmung genommene Akten, um alles zum guten Ende zu führen. Die intrigante Frau Präsidentin Roth, der leidige Herr Marquis Dignime unterschreiben alles Gewünschte, um unliebsamen Situationen aus dem Wege zu gehen.

Der gute Stiefelputzer Stöbel, das gekreuzte Kaktusum seines Herrn und dessen reizender Braut, Hannahs Reber, verhilft den Liebenden zu ihrem Glück. Die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft und das Publikum geht befriedigt nach Hause. Man amüsierte sich damals noch ohne „Kauz“, kannte keine Sorge um „Amelie“ und es ging ohne Thomas „Moral“. Allen Darstellern, besonders den Damen Schenl und Fischhoff und den Herren Barthelemy, Degener, Vitzholz sei volles Lob gesendet; reifliche Anerkennung aber unserem Theo Taubauer für seinen „Stöbel“.

Herr Dr. Rauch als brillanter Spielleiter nahm am Schluß der Vorstellung den verdienten Beifall entgegen.

Vor und hinter den Coulissen.

Ein Protest gegen die „Salome“. Die „Salome“-Aufführung in der Manhattan-Oper hat die religiösen Gemeinden Philadelphias mit lebhafter Besorgnis erfüllt, und sie sind eifrig am Werke, die bevorstehende Aufführung in Philadelphia zu verhindern. Die Presbyteren, die Methodisten und die Lutheraner haben scharfe Resolutionen gefaßt, die gegen die Aufführung der Oper Protest erheben, und die Geistlichen beabsichtigen, diese Beschlüsse ihrer Gemeindeleiter dem Bürgermeister Rathburn vorzulegen.

Rundschau.

Eduards Dank.

*Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff ging folgende Kabinetsordre zu: „Der König von Großbritannien und Irland hat mich vor seiner Abreise gebeten, der Haupt- und Residenzstadt Berlin nochmals seinen herzlichen Dank für den freundlichen Empfang anzusprechen, welcher ihm und seiner Gemahlin hier zuteil geworden sei. Es gereicht mir zur Freude, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen. Zugleich ist es mir ein Bedürfnis, auch meinerseits Dank und Anerkennung zu sagen für die herzliche Begrüßung meiner Gäste, die prächtige Ausgestaltung der Festtage und deren einzelnen Gebäude, sowie das sympathische Verhalten der Berliner Bürgerschaft während der ganzen Dauer des hohen Besuches. Berlin hat durch diese Rundgebung und Veranstaltungen wesentlich dazu beigetragen, den Aufenthalt der englischen Majestäten zu einem so angenehmen und erfreulichen zu gestalten und dadurch zugleich erneut dem Wunsche des deutschen Volkes Ausdruck verliehen, die freundschaftlichen Beziehungen zum Stammschwager des englischen Volkes zu pflegen und zu stärken. Berlin, 13. Februar 1909. gez. Wilhelm.“

Die Reise des Unterstaatssekretärs.

Unterstaatssekretär von Lindau ist in den Weihnachtstagen am derzeitigen Endpunkt der Nambara-Bahn Nambara eingetroffen und hat dort gelegentlich einer Festtag eine Rede gehalten, in der er nach der „Nambara-Rose“ seiner Freude Ausdruck verliehen über das, was er bis jetzt im Norden der Kolonie gesehen habe. Er zweifelt nicht daran, daß das Land eine große wirtschaftliche Zukunft habe. Auch hoffe er, daß die Bahn bis Arusha auf Reichsstraßen weitergebaut werden wird. Sollte aber das Reich von der noch nicht sicher erwiesenen Rentabilität der Bahn vorläufig noch kein Geld dafür hergeben wollen, so kann man annehmen, daß die Firma Beng u. Co. dieses auf eigenes Risiko tun werde? (Und erscheint dies zweifelhaft, jenes jedoch nicht ausfindiglos. Die Schriftleitung.)

Am Tage darauf hat Herr von Lindau mit Kombo, Wilhelmshafen und die gesamte Umgebung eingehend besichtigt. Auf den Weihnachtstagen waren alle Wirtschaftskreise des Bezirks Wilhelmshafen ins Bezirksamt zu einer Besprechung eingeladen.

Am gleichen Tage war der Gouverneur von Reichenberg in Tanga von Dar-es-Salaam aus mit dem Dampfer eingetroffen. In den ersten Tagen des Januar wurden wichtige Punkte und Plätze in der Nähe von Tanga besucht, unter anderem Quamtoro, wo Herr Administrator Reiche die Herren führte. Im Klub gab es ein Festessen, bei dem Herr von Lindau auf den Gouverneur und dieser auf den Klub trank.

Am 7. Januar reiste der Unterstaatssekretär mit dem Dampfer Kaiser Wilhelm II. nach Sani weiter, während der Gouverneur mit der „Windhof“ nach Dar-es-Salaam zurückkehrte. Der Gesandte war die Weiterführung der Reise am 21. oder 22. Januar über Moshi, Aringa nach Nanyang. Bis Moshi wollte Gouverneur v. Reichenberg die Herren begleiten. Vom Nanyang-See geleitete Herr von Lindau über den Schire-Sandsteig zur Küste zurückzuführen.

Bülow über den englischen Königsbesuch.

Reichsminister Fürst v. Bülow hat sich, wie der Berliner Korrespondent des Reichsbureau zuverfügung stellt, über das Ergebnis des englischen Königsbesuchs hoffnungsvoll geäußert und folgendes erklärt: Der Verlauf der Besprechungen zwischen den englischen und deutschen Staatsmännern habe auch auf deutscher Seite aufrechter Befriedigung hervorgehoben. Die Zuversicht sei begründet, daß durch den Besuch des Königs das Vertrauen in die beiderseitige Loyalität und das Verständnis für die politischen Ziele der beiden Reiche auf beiden Seiten gestärkt worden sei.

Bei Behandlung der Balkanfrage habe sich eine weitgehende Übereinstimmung ergeben, sowohl bezüglich der auf die Erhaltung des Fried-

dens gerichteten Bestrebungen Englands und Deutschlands, als auch in der Haltung beider Regierungen gegenüber dem neuen Regime der Türkei. Er hoffe, daß die öffentliche Meinung in beiden Ländern dem von den Herrschaften und Staatsmännern gegebenen Beispiele eifriger und friedlicher Absichten und aufrechter und gegenseitigen Verständens folgen werde.

Die Toten leben!

Der französische royalistische Abgeordnete Delahaye hat beim Untersuchungsrichter Albanell eine Klage gegen Unbekannt wegen Ermordung des Präsidenten Feliu Reure eingeleitet. Der Zweck dieser Klage ist, eine Untersuchung herbeizuführen, um auf diese Weise die Verjährung, welche am 16. Februar eintreten würde, zu verhindern. Der Untersuchungsrichter wird die Klage der Gerichtsbehörde zustellen, welche alsdann ihrerseits ihr Gutachten hierüber abgeben wird.

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung vom 13. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Nachtrags-Etats (für die Veranschlagung von 1907 und zur Veranschlagung des veränderten Betriebsfonds der Reichshauptkasse). Abg. Graf Kanitz (Kons.) empfiehlt zur Vermehrung des Betriebsfonds der Reichshauptkasse verstärkte Ausprägung von Silbermünzen. Nach unerschütterlicher weiterer Debatte wird der Nachtrags-Etat definitiv genehmigt und darauf die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Abschnitt

Reichsgesundheitsamt,

fortgesetzt.

Abg. Brühne (Sog.) geht nochmals auf die Kölner Affäre und Frage ein. Notwendig sei eine verstärkte Beaufsichtigung der

Wohnungen der Arbeiter

in großen Betrieben auf ihre sanitären Zustände hin, ebenso eine gewissenhafte Kontrolle der Arbeitszeit und der Beschäftigung Jugendlicher und Kinder.

Abg. Dr. Mugdan (freif. Sp.) bemängelt das

Apotheken-Monopol

bezüglich der Effizienz. Da sich jeder diese auch ohne ärztliche Verordnung aus der Apotheke verschaffen kann, liegt kein Grund vor, sie dem Drogehandel vorzuenthalten. Es sei ein Fehler, hier mit gar zu viel einengenden Vorschriften vorzugehen, aber es sei ja auch geradezu Gefährdung der Sozialdemokraten, immer den Staat zum Einschreiten aufzufordern. Reht habe auch der Kultusminister den Vorschlag gemacht, die Frage vorgelegt, ob sie damit einverstanden seien, für die Spezialärzte noch besondere Vorschriften zu erlassen. Wünschenswert seien obligatorische Fortbildungskurse für Hebammen.

Auch möchte für diesen Stand unbedingt die Arbeiterversicherung eingeführt werden. Weiter sei geboten die Versicherungs-Kasse für Krankengeld-Personen. Klagen über Bleiweißvergiftung seien gewiss berechtigt, aber es sei da vor allem den Arbeitern zu raten, ihrerseits sich nach den erlassenen Vorschriften zu richten. Wie oft sehe man Malergesellen, die während der Arbeit rauchten.

Präsident des Reichsgesundheitsamts v. m. m. Herr Brühne hat behauptet, die chemischen Proben seien in ihren hygienischen Einrichtungen mangelhaft. In jedem Falle sollten die wahrgenommenen Mängel erst zur Kenntnis der zuständigen Behörde gebracht werden. Bei der Gesamtschau sind so viele Einzelheiten zu regeln, daß dies am besten durch die Landesgesetzgebung geschieht. Die Liste der den Drogeisten erlaubten Heilmittel wird demnächst wieder neu revidiert werden.

Ein Befähigungsnachweis für Drogeisten empfiehlte sich nicht. Ein völliges Bleiweißverbot wäre selbst für Innenanstriche nicht annehmbar. Abg. Kulera (Kons.) erklärt, daß bei Revision der bei Drogeisten käuflichen Heilmittel entschieden mehr Entgegenkommen nötig sei.

Abg. Schö (Sog.) erörtert wiederum die Kas-

Das Kapitel Gesundheitsamt wird genehmigt. Beim Patentamt bezeichnet Abg. Jund (Nat.) das

Patentgesetz

für revisionsbedürftig. Abg. Dode (freif. Sp.) führt aus, beim Patentamt seien die Verhältnisse unhaltbar geworden. Es müsse eine organische Umänderung vorgenommen werden.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erwidert: Die Vorbereitungen zu einer Reform unserer Patentgesetzgebung seien so weit gediehen, daß bereits mündliche Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts stattgefunden haben. Ueber den Ausführungszwang würde man sich mit England verständigen.

Damit ist das Kapitel Patentamt erledigt. Abg. Erzberger (Zentr.) bittet, die neue Reichsversicherungsordnung bald der Kritik der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Redner führt weiter Klage über die Verletzung der Katholiken in den Heilstätten. Die evangelischen Kirchen-

gemeinden würden mehr unterstützt in Bezug auf Krankenfürsorge als katholische. Abg. Böhm (Sog.) erklärt: Die Unfallstatistik beweist dringend der Reform. Ganz unzulänglich seien die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten. Die Frage der Unfallversicherung müsse auch auf unserer technischen Unter-

richtsanstalten in den Lehrplan aufgenommen werden. Abg. Sievers (Nat.) tritt für eine reichsgesetzliche Regelung des gesamten Bergbauwesens ein. Als Redner sich ausführlich über

Bergarbeiterfragen

ausläßt, wird er vom Präsidenten Rämpf wiederholt zur Sache gerufen. Er tritt schließlich für wirksamere Unfallversicherungsvorschriften ein. Ministerialdirektor Caspar erklärt, über den Erlaß neuer Unfallversicherungsvorschriften schwebten zur Zeit Verhandlungen.

Württembergischer Bundesrats-Bevollmächtigter Dr. Köhler bemerkt zu den vom Abgeordneten Erzberger gerügten angeblichen Mängeln in den

Württembergischen Heilstätten,

daß ihm nichts davon bekannt sei. Mit Entschiedenheit müsse er gegen die Verdächtigung des Landesvorstehers protestieren.

Abg. Öhring (Zentrum) verlangt eine Abänderung der Bestimmungen über die Ansammlung des Reservefonds bei den Berufsvereinigungen.

Abg. Reuner (Nat.) führt aus, es seien nachgerade Maßnahmen nötig, daß nicht die Beiträge zu den Berufsvereinigungen eine unerträgliche Höhe erreichten, auch müsse die Dotierung des Reservefonds herabgesetzt werden.

Ministerialdirektor Caspar entgegnet, die Frage der Reservefonds-Dotierung beschäftige die Regierung schon seit Jahren. Es liege in ihrer Absicht, die Rate für jede einzelne Berufsvereinschaft gesondert nach Maßgabe der Umfälle und der Beiträge zu berechnen. Ueber die

Unfallversicherung der Feuerwehrenten

würde ein besonderes Gesetz beabsichtigt. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Abschnitt Kanalarbeit bringt

Abg. Leonhardt (freif. Sp.) verschiedene Wünsche vor betreffend einige Beamten-Kategorien. Abg. Carsten (freif. Sp.) kritisiert gewisse Bestimmungen in der Kanalbetriebs-Ordnung, durch welche in bestimmten Fällen die

Satzpflicht für Schiffselbst

abgelehnt wird. Abg. Lehmann (Sog.) bemängelt die Grundzüge der Kanalverlegung in Bezug auf die Beschäftigung von Arbeitern, namentlich die Verpflegung ländlicher Arbeiter. Das Kapitel wird genehmigt.

Beim Kapitel Aufsichtsamts für Privatversicherung befürwortet

Abg. Marcour (Zentrum) die Zentrums-Resolution auf Verlegung einer

Novelle zum Prehgesen

betreffend Verbot der Abonnenten-Versicherung. Abg. Baffermann (Nat.) ersucht, diese

Regierung einzuweisen nur um eine Denkschrift über den Umfang der Abonnenten-Versicherung zu erforschen. Fraglich sei, ob überhaupt eine Prehgesenstelle der richtige Weg sei.

Direktor Caspar erwidert dem Redner, daß die gewünschte Denkschrift vorgelegt werden wird und wohl eine weitere Klärung herbeizuführen werde.

Abg. Frank-Mannheim (Sog.): Material und versicherungstechnisch ist die Abonnenten-Versicherung durchaus mündertwertig. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Baffermann und Casparmann wird die Abstimmung über die beiden entgegenstehenden Resolutionen bis zur 3. Lesung zurückgestellt.

Ohne bemerkenswerte Debatte wird der gesamte Rest des Etats des Reichsamts des Innern erledigt.

Montag 2. Uhr. Dampfer-Subvention, Etat des Reichstages und Reichs-Eisenbahnnetzes. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensitzung vom 13. Februar.

Am Ministertisch: Finanzminister von Rhein-

baben. Das Haus setzte die zweite Lesung des Geset-

zentrums betreffend die

Befolgung der evangelischen Geistlichen

fort. Dazu liegt ein Antrag Winkler (Kons.) vor auf dauernde Erhöhung des Pfarrerwitwen- und Waisenfonds um 500 000 M. Die Kommission beantragte die Annahme des Antrages, sowie die Annahme einer Resolution, nach welcher die Witwen und Waisen von dem 1. April 1905 verstorbenen Geistlichen in ihren Bezügen zu gestellt sein sollen, als wenn das vorliegende Gesetz zur Zeit des Ablebens des Pfarrers schon bestanden hätte.

Winkler (Kons.) berichtet über die Kom-

mmissionsverhandlungen. Finanzminister von Rheinbaben führt aus: Die Staatsregierung ist bereit, den Antrag Winkler zu berücksichtigen, unter der Voraussetzung, daß das Haus bereit ist, die erforderlichen Deckungsmittel zu bewilligen, wozu ja auch bei der Ausgestaltung der

Stempelsteuer

Gelegenheit sein wird.

Graf Carmer (Kons.): Wir begrüßen den

Gesetzentwurf, der eine wesentliche Verbesserung für die evangelischen Geistlichen bedeutet.

Fuerbringer (Nat.): Wir sind erfreut über die entgegenkommende Erklärung des Finanzministers. Die Geistlichen, die so viel zur Hebung der Kultur beitragen, müssen von materiellen Sorgen befreit werden, von denen sie jetzt so vielfach bedrückt werden.

Nachdem Bierck (freif. Sp.) und Lichhoff (freif. Sp.) sich für den Gesetzentwurf ausgesprochen haben, wird die Besprechung geschlossen. Zur Geschäftsordnung bemerkt Hoffmann (Sog.): Zu wiederholten Malen haben Sie es uns unmöglich gemacht, daß wir in einer so wichtigen prinzipiellen Angelegenheit hier nicht 30 Worte kommen; durch die brutale

Anwendung ihrer Macht

und durch ihre Gemeinheit haben Sie sich selbst

gegenständig.

Vizepräsident Dr. Borck ruft den Redner

zur Ordnung.

v. Arnim (Kons.) erwiderte: Wir wollen

dem Abgeordneten Hoffmann nicht Gehör geben,

wieder eine solche Rede wie bei der ersten

Lesung zu halten, als ihm das Wort entzogen

würde. (Beifall rechts.)

Hoffmann (Sog.): Ich habe meine damalige

Rede als Broschüre

herausgegeben. Der Staatsanwalt nahm aber

nicht Anlaß zu einer Klage. Ich handelte als

loyaler als Sie. (Lachen rechts.)

Darauf wird der Gesetzentwurf mit dem An-

trag Winkler angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs

beiz. das

Diensteinkommen der katholischen Pfarrer.

Dazu liegt ein Antrag Borck (Ztr.) vor auf Ver-

reihstellung von Staatsmitteln zu Beihilfen für

den

vierten Platz ein; ihr folgen der Geist, die Treue,

die Klugheit, der Reichtum und die Standhaftig-

keit. Dann kommen das Talent und die Weis-

heit; an vierter Stelle steht die Sanftmut, und

an allerletzte, wie wir bereits gesagt haben, die

Schönheit. Die Damen also, die nur die zwei

ersten Eigenschaften besitzen, brauchen nicht zu

verzweifeln; Sie finden auch ohne die Schönheit

einen Mann — in Frankfurt wenigstens. Von

20 000 Männern, die die Fragen des „

transigant“ beantwortet haben, haben nur 10

zu behaupten gewagt, daß die Frau eigentlich

auch ein bißchen schön sein muß.

Humor des Auslands.

Gute Ansichten. Dame (die sich Stoff zum Trauerkleid aussucht): „Wird sich dieser Stoff gut tragen?“

Verkäufer: „Er ist außerordentlich haltbar.“

gnädige Frau; eine Skundin von uns ließ sich

vor mehreren Jahren aus diesem Stoff ein

Trauerkleid machen, das sie jetzt schon für ihren

dritten Mann trägt.

(Pearsons Weekly.)

Posse. „Kerger es dich nicht, daß

deine Nachbarin sich genau solchen Out gekauft

hat, wie du hast?“

„Bewahre, ich habe meinen Out sofort —

meiner Köchin geschenkt.“

(Illustrated Bits.)

Nobles Gesinnung. Dienstmädchen: Der

Schlachter hat mir falsch herausgegeben, Ro-

dame.

Hausfrau: „Sofort laufen Sie hin und lassen

sich das fehlende Geld geben!“

Dienstmädchen: „Nein, ich muß ihm ein

Wort wiederbringen, die ich zu viel bekommen

habe.“

Hausfrau: „Bewahre, warum pocht er nicht

besser auf! Geben Sie nur an Ihre Arbeit.“

(Til Bits.)

Zick-Zack.

— Frank Weckling hat dem Vorstand des Goethe-Bundes in Dresden folgende Zeilen gesandt: „Sehr geehrter Herr! Sie beschreiben mich mit der Anfrage, ob ich an dem Goethe-Bund in Dresden veranlaßten Vortragabend nicht einige Lieder zur Gitarre vortragen könne, was Sie freudig begünstigen würden. So sehr mich Ihr Vorschlag freut und ich so gern ich ihn befolgen würde, glaube ich doch im Hinblick auf die unüberwindlichen Hindernisse, die das Bekanntwerden meiner ersten Arbeiten unmöglich machen, davon absehen zu müssen. Sollte sich die Dresdener Pensurbehörde bereisfinden, die Wünsche der Pandora“ oder „Totentanz“ für öffentliche Aufführungen frei zu geben, dann würde ich mich nicht einen Augenblick zögern, vor den Mitgliedern des Goethe-Bundes auch als Vortragskünstler zu erscheinen. Wie die Dinge aber tatsächlich liegen, hätte ich einem solchen Unterfangen bei den mangelnden Persönlichkeiten nur eine um so geringere Einschätzung als Mensch und als Schriftsteller zu verdanken. Die gramenvolle Humorlosigkeit unserer Zeit schaltet die Vorstellung völlig aus, daß sich jemand, der sein Leben der Bewältigung erster, eifriger und künstlerischer Aufgaben widmet, nebenbei mit dem Vortrag von Schwanen abgibt. Deshalb kam ich zu dem Entschluß, meine Gitarre nicht mehr zur Hand zu nehmen, so lange die Behörden den Aufführungen meiner Dramen noch Hindernisse in den Weg legen. Wie wir bereits berichteten, kündigt gerade jetzt das Deutsche Theater in Berlin die Aufführung der nun von Weckling umgearbeiteten „Wische der Pandora“ an, die bekanntlich seinerzeit vom Landgericht Berlin II zur Einschränkung verurteilt worden ist.“

— Amerika tanzt. In der Gesellschaft von Washington bildet der bevorstehende große Ball, der am 4. März die Gesellschaften abschließt, mit denen Tanz sein neues Amt als Präsident antritt, das Gesprächsthema der Salons. Dieser amerikanische „Ball“ ist bekanntlich ein Ballfest der ganzen Nation, und das demokratische Gepräge

der Festorganisation geht so weit, daß Einladungen überhaupt nicht versandt werden, weil jeder amerikanische Staatsbürger das Recht hat, diesem Ball beizuwohnen. In der Tat kommen auch aus den entferntesten Gegenden der Union, oft sogar aus San Francisco alljährlich Tausende, die die weite Reise nicht scheuen, um aus facen die Gastlichkeit ihres Präsidenten in Anspruch zu nehmen. In diesem Jahre aber haben die einzelnen Staaten beschlossen, besonders begehrenswerte elegante Tänzer auszuwählen, die gewissermaßen als Repräsentanten ihres Heimatstaates dem großen Ball beizuwohnen sollen. Unter den jungen Amerikanern ist bereits ein edler Wettstreit entbrannt und tausende streben sich darum, bei dieser Schönheitskonkurrenz durch die Delegation nach Washington ausgezeichnet zu werden. In den Zeitungen gewahrt man bereits die Photographien einiger dieser männlichen „Schönheiten“, und die eleganten Amerikanerinnen beginnen im stillen bereits ihr Augenmerk auf diesen oder jenen der schönen Tänzer zu richten, mit dem ein Zwei Paars zu tanzen ein besonderes Vergnügen verspricht.

— Einen launigen Aufruf an die Esel Berlins veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Lustigen Blätter“. Der Aufruf dürfte auch in Wiesbaden aus bekannten Gründen nicht ohne Interesse sein: Berechte Mitleid! so beginnt der Humorist.

Nach den soeben bekannt gewordenen Zahlungsergebnissen soll Wiesbaden die eckelreichste Stadt des Deutschen Reiches sein. Wiesbaden hat achthundert Esel; Berlin soll weniger Esel haben als Wiesbaden. Berliner Mitleid! Diese Schmach dürfen wir uns nicht bieten lassen! Das ist eine grobe Entstellung der Tatsachen. In Wirklichkeit hat Berlin viel mehr Esel als Wiesbaden, — in Berlin sollen sie nur nicht so sehr auf! Wer läuft hier in jedes Theater, und wenn es die wackelhaftesten Ideen auf sein Programm setzt? Wir! Die Berliner Esel! — aa! Wer seht sämtliche Heilstätten in Achtung, die in ihren Kaminen die unglücklichsten Heilerfolge versprechen? Wir! Die Esel Berlins! Wer drängt sich in alle Lokale,

über denen das Wörtchen „Ausschlachtung“ prangt — gleichviel, ob es da etwas zu sehen gibt oder nicht, gleichviel, ob es eine Rast-Einstube ist oder zwei oder fünf? Wer läuft zu Schönheitsabenden — wo er in Gemeinschaft mit hundert andern etwas sieht, was er zu Hause billiger und gerühreichter haben könnte? Wer rennt den Schönheitsabenden nach, wenn sie gar keine mehr sind? Wir! Die Berliner Esel in allen Rassen und Schattierungen! Zi—aa! Und wir sollen uns nachfragen lassen, wie seien weniger als achthundert? Berechte Mitleid! Berechnen wir eine neue genauere Zahlung, und wir werden der Welt zeigen, daß es in Berlin mindestens hundertmal soviel Esel gibt wie in Wiesbaden! Esel Berlins! Heraus aus Eurer Reserve! Mitleid euch und Mitleid euch! Mit Euch und Mitleid euch! der Ehrenausfluß der Berliner Gesellschaft.“

I. A.: G. H.

— Die ideale Frau. Der „Intransigent“ wollte durch eine der mit Recht so beliebten Umfragen feststellen, welche Eigenschaften der Mann an seiner Lebensgefährtin am meisten schätzt. Die bis jetzt vorliegenden Teilergebnisse lassen einen interessanten Einblick in die Seele der Männerwelt, mindestens der französischen Männerwelt, tun. Das Blatt hat seinen Lesern eine Liste von dreizehn guten Eigenschaften der Frau vorgelegt; diese dreizehn Eigenschaften, über deren größeren oder geringeren Wert entschieden werden sollte, sind: Schönheit, Güte, Mut, Standhaftigkeit, Treue, Sanftmut, Heiterkeit, Aufrichtigkeit, Klugheit, Reichtum, Gesundheit, Geist und Talent. Man dürfte kaum annehmen, welche von diesen Eigenschaften der Frau auf dem Markte am meisten geschätzt wird. Reichtum und Schönheit, die sojournierenden Eigenschaften, haben den ersten Rang streitig zu machen, werden an die achte bzw. an die letzte Stelle verwiesen. Man denke: die Schönheit an allerletzte Stelle! Das hätten sich weder die Idealisten noch die Positiven träumen lassen. Und welche Eigenschaft ist am meisten begehrt? Die Gesundheit! Sie wird doppelt so hoch geschätzt wie die folgende Eigen-

die katholischen Hilfsgeistlichen und ein Antrag Engel (Vize) auf Streichung der widerrechtlichen Osmarzensulagen.

Die Kommission beantragt Ablehnung der beiden Anträge und Einführung eines Zusatzes zu dem Gesetz, nach welchem der für die Engländer ausgeworfene Fonds von 120 000 M auf 150 000 M erhöht wird. (Antrag Bieder.)

Finanzminister Hr. v. Rheinbaben: Wenn wir den Fonds für die

Witwen und Waisen

der evangelischen Geistlichen erhöht, so ist es ein selbstverständliches Gebot der Billigkeit, daß wir auch den katholischen Geistlichen auf diesem Gebiet Mittel zur Verfügung stellen.

Kaufmann (Hr.): Der Staat hat die Pflicht für die Geistlichen ausreichend zu sorgen, weil die Kirche die Aufgaben des Staates wesentlich unterstützt. Wir fordern eine gerechte Parität zwischen den beiden Konfessionen und behaupten, daß bei der Gehaltsbemessung ein Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Geistlichen gemacht wird.

Ministerialdirektor v. Chappius: Wenn die Gehälter der evangelischen Geistlichen höher bemessen sind als bei den im Zivilstand lebenden Geistlichen, so ist das keine Ungerechtigkeit, denn es ist doch keine Frage, daß unverheiratete Geistliche mit einem Höchstgehalt von 4000 M sich besser stellen als verheiratete mit 6000 M. Den Anträgen auf Vereinfachung von Staatsmitteln für katholische Hilfsgeistliche kann die Regierung keine Folge geben.

Kaufmann (Hr.), Fürbringer (Hr.) und Bieder (Hr.) sich für das Gesetz ausgesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen.

Der Geschäftsordnung bemerkt Hoffmann (Hr.): Mit dem Schluß der Debatte haben Sie den Beweis erbracht, daß Sie selbst sich für ungenügend erklären, auf meine Ausführungen zu antworten.

Das ist feig!

(Stimme des Präsidenten) und infam und ungeheuer! (Große Unruhe.)

Vizepräsident Krause ruft Hoffmann zur Ordnung.

Hoffmann (Hr.) erwidert: Das ist eine Feigheit für mich.

Vizepräsident Krause ruft Hoffmann zum zweiten Male zur Ordnung.

Die Artikel 1 bis 14 werden darauf behaftet angenommen. Bei Artikel 15 begründet Engel (Vize) seinen Antrag auf Streichung der widerrechtlichen Osmarzensulagen. Es ist eine empörende Unterstellung, daß die polnischen Geistlichen ihr Amt dazu benutzen könnten, um an den Grundbesitz des Staats zu rütteln.

Nachdem noch Kaufmann (Hr.) sich für den Antrag Engel ausgesprochen hatte, wurde dieser Antrag, sowie der Antrag Bieder abgelehnt.

Der Rest des Gesetzes wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr.

Zugordnung: Dritte Lesung des Lehrerbildungsgesetzes, Vergesellschaftung und Vergelt.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. Februar.

Wiesbaden im Falschling.

Immer höher und höher brandet das Meer des karnevalistischen Lebens in Wiesbaden. Einem Wellenberg in diesem Auf- und Abwogen bedeutet der

4. Kurhaus-Rasenball

am Samstag. Sie gehen doch zum Vierter? So oft mußte man diese Frage bejahen, bis er endlich herankam. Auf ihn konzentrierte sich das Interesse der tanzlustigen Jugend in jedem Jahre und er hat auch heute nicht enttäuscht. Es war ein echt rheinischer Karnevalsball mit dem ganzen Ausgebot seiner tollsten Laune. Wer sich um der vorwärts- und rückwärtsflutenden Menge durch die einzelnen Räume des Kurhauses tragen und schweben ließ, sah Bilder von mannigfaltigem Reiz. Schon gleich nach dem Betreten der Garderobe ward der Besucher der Auszeichnung des Festes unterworfen. Ein rauschender Affekt der Musik — die Paare wirbeln im großen und kleinen Saale im Walzerkreise dahin, es lacht ihnen die Freude, der Lebenslust aus den Augen. Die Treppen hinauf und hinunter drängen sich die lachenden und tanzenden Menschen. Janobli, ich — — — habe mit eigenen Augen gesehen. Erschrecken Sie nicht, verehrte Leserin, aber Sie wissen ja: zu dem rheinischen Rasenball gehört das Räufeln, wie zum Adam die Eva, und: Ein Frühchen im Leben. ... Man drängt hinaus auf die Empore. Von der Tribüne aus einen Blick in das wogende Leben im Saal zu tun, bietet einen vollen Genuß. Da mischen sich ununterbrochen die Paare durcheinander, man denkt eines Bildes der Jugend, das sich bot, wenn man die in einem Hofe angeordneten bunten Glasstücken zu immer neuen Formen sich bilden sah, wie man das Herz herumdrehte. So mischt sich im Saale das Schwärz mit rot, grün mit gelb, immer wieder von neuem bilden sich neue Zusammenstellungen. Der Zufall will es, daß in einer Ecke ein großer Kessel entzündet: zwölf, vierzehn Personen in roten Fracks, schon im nächsten Augenblick ist er verweht, da dominiert dort weiß, hier gelb. Alles wirbelt durcheinander. Ueberraschendes Leben überall. Auch die Details des Karnevals zu betrachten verlohnt sich wohl. Hier trägt die Blondine die klassische Tracht der alten Griechen und reicht den Arm der tiefbraunen Tänzerin, dort blickt sich die Spanierin einen Augenblick an. Wohin man wandelte, in allen Sälen sah man Lebensgenuss, Heiterkeit, ausgelassene Freude, die doch ungezogenen in den Schranken blieb, die nötig sind, um diesem Fest seine Eigenart zu geben. Ein großes Wandbild hier die Mehrzahl aller zusammen, man sah hier, man nicht dort, man fühlte sich so lebhaft in diesem Kreise, daß es begreiflich war, daß man nicht viele Augen in den Sälen bemerkte. Um 5 Uhr die Musiker ihre Instrumente zum Aufzuge. Schnell flutete dann die Menge ab, die Säle, die eben noch so glän-

zendes Leben sahen, lagen still und blühten grau. Tänzer und Tänzerinnen aber fuhren — — — nicht etwa nach Hause, sondern zum Cafe, wo dem schönen Feste noch der harmonische Abschlus gegeben wurde, bis des Sonntags früherer Schein (oder war es später?) zum Ausbruch mahnte.

Der Sonntagabend brachte dann uridylische, gemüthliche Stunden bei der

Wiesbadener Carnevalgesellschaft, die in pompöser Weise im Saale der Turnhalle Hellmundstraße tagte. Welch hoher Beliebtheit sich der Verein erfreut, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß schon um 7.30 Uhr der Saal geschlossen werden mußte, um einer Ueberfüllung vorzubeugen, obwohl der Beginn des Karnevals festes auf 7.11 Uhr angesetzt war. In Scharen strömten die Karren und Karreninnen herbei, die weiten Hallen, die Empore, die Bühne bis zum letzten Plätzchen füllten.

Nach dem Singen und mit Klängen Helmut Bruns Jodels Sieg. Der zu frühlichem Gelächern deutet zu uns herübersehnd! Zu dem Fest der Karneval wieder öffnet er das goldne Tor — Mit dem festlichen der Wiederkehrt ihn denn, zu Karneval!

So forderte Herr Kuhn im Lied Nr. 1 zur Festfreude auf, nachdem der unermüdete Präside Stahl mit einem Hoch auf den rheinischen Karneval die Sitzung eröffnet hatte. Illustre Gäste wurden dann angelündigt. Unter den Klängen des Karnevals-Marsches wurde der Elfer-Mat der Rainer Pringengarde auf das Podium geleitet, und zwar unter militärischer Bedeckung, denn die Rainer hatten unter Führung eines Offiziers und sämtlicher Choren ein Biquet von 12 Gardisten in Parade-Uniform mitgebracht. Nachdem die Gardisten auf der Bühne die Gewehre zusammengelegt hatten, nahm der Rainer Präside Hr. Friedmann das Wort, um „eine Garde vorzustellen“, die zwar für Prinz Karneval nicht, aber sich nie den Philistern und Rudern ergibt. In launigen Versen verglich der Redner die Vorzüge und Nachteile der beiden Nachbarstädte Mainz und Wiesbaden, hervorhebend u. a., daß wir zwar den „Reiz“ der Millionäre wegnehmen, daß wir aber unsere Kultur auch zum „Reiz“ der Millionäre machen. „Unser Millionär habe bei sich ein Gewand — Des finst halt so Mangel, — Mir geht dode bei in der Mond — Dann ihr habt schon die ganze „Henkel“, damit auf die neue Champagnerfabrik anspielend, Präside Stahl überreichte der Pringengarde eine mächtige Flasche, mit Kochbrunnenwasser gefüllt, auf der als Etikette das Kopfbild der humorist. Anzeiger, nämlich „Kochbrunnen-Geister“, prangte. Der Vize Veder, ein gern gekleideter Gast bei der Rainer Pringengarde, überreichte ein geschmackvolles Jubiläums-Diplom unter Glas und Rahmen. Die Gardisten verabschiedeten sich durch eine Flasche „Henkel-Trinken“. Es war ein festliches, buntes Bild auf dem Podium, das die Gardisten in ihren schmunzigen Uniformen herborgaberten.

Dann folgte Präside Stahl in die Bitt, um einen Rückblick zu bieten über die „Karnevalen“ im Jahr des Heils 1908. Wahre Lachsalben begleiteten die zahlreichen Pointen, als er Herdman von Vulgarität, den Sultan, den Kronprinzen Schorsch, Keffen und Ankel in Berlin, Casiro, Denkmäl im Retotal und Adlerbad persiflierte. Vom Adlerbad behauptete er, für Rinderbegüterten läme nichts hinein als eine Aufschicht: „Vade zu Hause!“ Der Protokollführer Lehmann hatte sein Protokoll teilweise in Russisch gefetzt, was mit tosendem Beifall aufgenommen wurde. Der Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als das Protokoll schloß mit dem von allen Anwesenden mitgetheilten: „Ein Proßt der Gemüthlichkeit!“ Nach einem Vortrag des Humoristen Gahmann kam der Ober-Merzel Kug. Seibel auf das Podium. Er sprach im Auftrag der Merzel vom Turnverein und überreichte deren Haus-Orden mit Brillanten; scheinbar waren es jedoch nicht Dornburg-Brillanten.

Als dann Herr Schmidt aus Frankfurt a. M. als Neufut auf der Bühne erschien, der „Stolz der Batterie“, da wollte sich das Auditorium schier ausschütten vor Lachen, denn er war zu „ultrisch“. Dasselbe gilt auch vom Vize Veder, das als Zwitterwesen bewegliche Klagen über den gänzlichen Mangel der Wiesbadener Markthalle führte.

Herr Heilig vom Rainer Weinbaumklub erfreute durch einige Couplets, die Gebrüder Anderhupp, zwei alte Rainer Karnevalisten, gaben als Wiesbadener Schulbuwe“ glosierende Possen in bunter Reihe über Wiesbadener Verhältnisse und ernteten damit stürmischen Applaus. Der Zigarettenreife, vom Rainer Lehmann gemint, erwiderte viel Humor, wie auch die Porträte der Herren Heinrich vom Volksheiter, Klein und Meyer aus Vierstadt sehr beifällig aufgenommen wurden. Den Clou des Abends bildete jedoch die humoristische Skizze: „Feldweibels Jubiläum“, um dessen gwerchellerschütternde Wirkung sich Prä. Wolf und die Herren Schwarz, Link, Stahl, Lehmann und Kuder verdient machten. Die „Steuerschraube“ besang Herr Kaufmann im Lied Nr. 4:

Wunderschöne Finanzreform
Stellt jetzt Anpruch ganz enorm
Dann gibt's neue Steuer
Im Staat wie in der Stadt
Und wer's noch weiter teurer
Bleibt nur sein Leben lang
Verlaßt nicht aus dem Schilde
Dann man Pulver hat.
Der deutsche Michel selber
Hat dieses Leben satt. Er weiß, er weiß, er weiß
Da, so geht es in dem schönen deutschen Land
Und die Steuerämter stede ein de Moos
An die ammen Holte's Maat, besäße Moos.
Vierfache Veder und Rainer Lehmann boten noch einen witzsprühenden Dialog als Dienstmann und Prä. Zimmerli, der Hauskapellmeister und der Hofberghofstatter Hr. Tollit wurden mit prächtigen Orden dekoriert. Die Rainer Pringengarde rückte mit Pomp ab, das Karnevalsfest, in allen Teilen wohl gelungen,

schloß mit einer Ansprache des Präsidenten Stahl. Dann wurde mit Lust und Liebe getanzt wie auch bei dem

Sportverein in der Baltha.

wo ein lebhaftes Treiben, ein Auf- und Niedergang schöner Karren herrschte. Die leidenschaftlichen Figuren, die edlen Polinnen, die reizenden Greichen, alle durften ihrem Liebesmut unter der reizenden Maske freien Lauf lassen. Recht gelegen war den Teilnehmern die große Kutschbahn. Zu zweien, dreien u. vierenzugleich rutschte Jung und Alt von der Bühne in den Saal und zur Erweiterung der Zuschauernden gab es dann jedesmal ein liebes Ueber- und Durcheinander. Bis zum hellen Morgen hielt der Tanz die kleinen reizenden Püppchen der Teilnehmerinnen in munterer Bewegung.

Buntes Treiben herrschte am Sonntagabend im Festsaal des Rath. Gesellen-Vereins gelegentlich des Rasenballs des hiesigen Rath. Kaufmannischen Vereins. Kucher entsprachen den Dekorationen waren dort ein Karussell, eine „Wahrsagebude“, sowie ein „Fideles Standesamt“ zur Unterhaltung der zahlreich Erschienenen aufgeschlagen. Fast alle Staaten des Kontinents waren vertreten. Die Krone der Veranstaltung bildete ein Gruppentanz „Müllers Viechen“, der unter Leitung des Tanzlehrers Heidecker mit Gespiel von 12 Damen und Herren ausgeführt wurde.

Die Wiesbadener Kinderhort.

Im Sitzungssaal des Rathhauses fand am Samstag nachmittag eine Versammlung des Wiesbadener Vereins für Kinderhorte E. V. statt. Die erste Vorsitzende Frau A. Mertens begrüßte die zahlreich erschienenen Damen und Herren und erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahr. Der Verein konnte anlässlich seines

zehnjährigen Stiftungsfestes

einen zweiten Knabenhort eröffnen. Er verfügt gegenwärtig über drei Mädchen- und zwei Knabenhorte in denen insgesamt 400 Jünglinge (270 Mädchen und 130 Knaben) beaufsichtigt werden. Im ganzen sind gegenwärtig 11 angestellte Lehrer und Lehrerinnen sowie 163 Damen und Herren in den Horden und den angeschlossenen Kommissionen ehrenamtlich tätig. Die Aufstellung der Gesamtkosten für die 73418 Pflogetage in den Horden beträgt inklusive der Ausgaben der Kommissionen M. 99 000,82 die durch private Wohlthätigkeit und städtische Zuschüsse aufgebracht wurden. Die Mitgliederzahl ist auf 1127 angewachsen. Der Vermögensstand, der größtenteils durch Stiftungen festgelegt ist, beträgt sich auf 73890,08 M. die an Zinsen 2800,93 M. aufgeben.

Das Defizit im Jahre 1908, nämlich 7419,55 M., entstand durch die

Errichtung des fünften Hortes

der Unterhaltungskosten desselben und der Zuwendung an die Kommission der Hortgärten. Durch Zuwendung einmaliger Beiträge in Höhe von M. 7359,58 sowie Ersparnisse in den einzelnen Horden konnte dieses Werk wieder gedeckt werden. Durch besondere Zuwendungen erhielt der Verein folgende Beiträge: 100 M. von der Rote Plato aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums, 200 M. von Frau E. Edwin Erben, 500 und 200 M. von Ungenannt, 100 M. von einer Fortmilitarierin, 2000 M. als Vermächtnis von Frau Mary Lamm und 500 M. von Herrn Müller. Die Beiträge wurden stiftungsgemäß angelegt. Um die ärztliche Untersuchung der Jünglinge haben sich die Herren Dr. Eugen Bühl, Dr. Koch, Dr. Jirich und Dr. Wehrhach besonders bemüht. Bei besonderen Fällen von Augenleiden, Hilfsoperationen, orthopädischer Behandlung, Jambbehandlung stellten sich die Spezialärzte Dr. Häfner, Dr. Amson, Dr. Wehrhach und Dr. Lüders sowie die Zahnärzte Jung und Dr. Rouffan gern zur Verfügung. Die Vorsitzende nahm deshalb Veranlassung, denselben verbindlich zu danken.

Als der Verein im Herbst sich genötigt sah, den fünften Hort zu gründen, arrangierten eine Anzahl Damen und Herren einen

Wohlthätigkeitsabend,

der dank dem Entgegenkommen der Stadt in lothrenter Ueberlassung des Paulinenstifts sowie der zahlreichen Beteiligung am 28. Oktober stattfand und einen Reinertrag von 5445 M. brachte. Es konnte daraufhin am 11. November gelegentlich des 10. Stiftungsfestes der fünfte Hort mit 60 Jünglingen eröffnet werden. Letzterer hat zum Andenken an einen besonderen Wohlthäter den Namen „Karl Ludwig-Hort“ erhalten. Der Verein für Sonnenpflege armer Kinder, hatte 78 Jünglinge eine viermonatliche Kur auf dem Lande oder in einem Eosbad ermöglicht. Die unter der Leitung von Frau de la Croix stehende Haushaltungsschule gewährte zwei dem Hort entwachsenen Mädchen freistellen zur hauswirtschaftlichen Ausbildung. Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium führte dem Verein durch seine Vorträge und Schriften über soziale Hilfsfähigkeit wiederholt neue Kräfte zu.

Einen schweren Verlust hatte der Verein im vergangenen Jahre durch den Tod des Mitgliedes Frauine Scholz zu erleiden. Das ehrende Andenken ist durch die Gründung einer

Pauline Scholz-Stiftung.

dauernd gesichert. Im Juni 1908 wurden durch Erlaß des Finanzministers dem Verein die Rechte einer milden Stiftung erteilt.

Anschließend hieran berichtete die Vorsitzende über die Tätigkeit der Kommission zur Ueberwachung schul- und horientaffener Jünglinge. Es wurden besonders den Mädchen passende Vorschläge zu ihrer Berufswahl erteilt und den Knaben geeignete Lehrstellen vermittelt. Außerdem war man auch darauf bedacht, gesundheitliche wirtschaftliche oder städtische Kosten, die bei den realschulischen Besuchen oder den Versammlungen konstatirt wurden zu bereinigen. Durch Stiftungen floßen der Kommission im Sommer 500 M. von Herrn Alois Mayer.

Die Kommission zur

Mittags-Verpflegung armer Kinder

konnte im verfloffenen Jahr 559 Kinder an 180 Tagen verpflegen. Außerdem wurden 18 Kindern bei 18 Familien freitisch gewährt. Die Mittagsverpflegung der Waisen er ist

vollständig unabhängig von der Postkasse und wird ausschließlich aus freiwilligen Spenden bestritten. Es wurden an 24 Verpflegungstagen 2342 Portionen verteilt.

Neu gegründet wurde im vergangenen Jahr der Hortgarten auf dem Grundstück Emserstraße 50a. Etwa 150 Jünglinge werden dort beschäftigt. Durch die Opferwilligkeit der hiesigen Kunst- und Handelsgärtner wurden Samen, Sträucher, Stauden, Erdbeerpflanzen und Obstbäume gestiftet. Eine ganze Rosenanlage konnte auf diese Weise im vergangenen Herbst vorbereitet werden.

Frauine J. Kallmann, gab einen Bericht über die Kassengeschäfte des vergangenen Jahres. Hiernach betrugen die Ausgaben 17560,68 M., die Einnahmen 23916,50 so daß ein Ueberschuß von 6346,82 M. erzielt wurde. Bei der nun folgenden

Vorstandswahl

wurden Frauine A. Mertens und Frauine E. Prell als erste und zweite Vorsitzende, Frau Dr. Leben und Frauine A. Hoffmann als erste und zweite Schriftführer, Frauine J. Kallmann und Herr A. Lohndorff als erster und zweiter Schatzmeister wiedergewählt. Dem Vorstand stehen außerdem 11 Damen und 6 Herren im engeren und 28 Damen und 12 Herren im weiteren Ausschuss zur Seite. Auf Antrag der Vorsitzenden wurden die Damen, Frau Oberstaatsanwalt Laub, Frauine Seelgen, Frau Dr. Kaiser, Frau C. Deude und Frauine von Olgewski in den engeren und Frau von Gülden, E. Blust und Frau Landrat v. Heimburg in den weiteren Ausschuss einstimmig gewählt. Die von einer Kommission ausgearbeiteten Vorschläge betreffend die Statutenänderung fanden die Genehmigung der Versammlung. Mit einem Appell zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit konnte dann die Vorsitzende um 6 Uhr die Versammlung schließen.

*

Totenhsan. Gestorben im am Samstag der Kriegsunfall Heinrich Friedrich Heine. 69 Jahre alt, seither in Sonnenberg, Adolfsstr. 5. wohnhaft gewesen. Er hat die Feldzüge 1864—66 und 1870 als tapferer Soldat mitgemacht. Besondere Verehrung hegte er für seinen obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm I. Seit Jahren versäumte er es niemals, am Denkmal desselben in den Kuranlagen eine sinnvolle Blumenpende am 22. März niederzulegen. Er stammte aus Wehrde in Hannover, wo sein Vater Förster war.

Selbstmord. Gestern Abend 8 1/2 Uhr schloß sich der 16 Jahre alte Baderlehrling Heinrich Schläger mit einem Revolver zwei Kugeln in die Schläfe. Er wurde von der Sanitätskommission nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er nach 1 1/2 Uhr starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Betsel war bei dem Badermeister Benz in der Osmarstraße in der Lehre. Er hinterließ einen Jettel, er möchte bei seiner Mutter beigesetzt sein; an seine Geschwister richtete er ein „Lebewohl“.

Bestattung. Das Haus des Architekten Julius Brahm, Paulinenstraße 1a ging durch Kauf in den Besitz von Frauine Emma Kruse in Eisenach über. Die Käuferin wird ihre renommierte Fremdenpension von Eisenach nach hier verlegen.

Von der Post. Der Charakter als Rechnungsrat wurde verliehen den Oberpostsekretären Siffler in Gens, Scheid in Limburg, Fischbach in Osmar, Heymann in Osmar, Rittler in St. Goarshausen, Sayn in Wiesbaden, Schulte in Niederlahnstein; der Rang der Räte vierter Klasse den Postdirektoren Egnolf in Limburg, Gade in Marienberg, Rohlf in Biebrich. Veretzt wurde Postassistent Keller von Wiesbaden nach Frankfurt.

Zum Jubiläum der 87er. Zu den lehtlin verzeichneten Senioren des Regiments Nr. 87 gehört auch unser Wiesbäuer, Herr Juchfänger a. D. R. Meis, welcher schon im Mai 1845 in der 8. Kompanie des 1. Reg. Infanterie-Regiments, 2. Bataillon in der Garnison Diez eintrat und bis zum Jahre 1882 im Regiment verblieb und zwar in den letzten Jahren als Tambourmajor beim Stabe des Regiments in Weiburg. Von Interesse wäre es zu erfahren, ob sich wohl ein noch älterer Angehöriger des Regiments finden wird.

Schwer verpflegt wurde heute in der Frühe in einer Gastwirtschaft in der Dohmerstraße der Hausdiener Max G. Blutüberstrom kam er auf das 8. Polizeirevier, von wo aus ihn die Sanitätskommission nach Anlegung eines Rotbandes nach dem städtischen Krankenhaus transportierte. G. hat erhebliche Kopfverletzungen erlitten.

Ein Luftschiff für das achtzehnte Armeekorps. Ein Kommando von 45 Mann des 21. Pionier-Bataillons aus Mainz ist zurzeit auf dem Darmstädter Truppenübungsplatz damit beschäftigt, eine große Halle zur Unterbringung eines Militärluftschiffes zu erbauen. Die Halle wird auf der höchsten Anhöhe, dem sogenannten Schimborsdorf, erbaut. Es sollen bereits dieses Frühjahr Flugversuche mit einem Aeroplan unternommen werden.

Diakonissenkinder der Marktkirchengemeinde. Man schreibt uns: Am Donnerstag fand in einem Kreis von Kirchenworthern, Gemeindevertretern, kirchlichen Armenpflegerinnen und bisher schon für die Sache interessierten Gemeindegliedern aller Stände eine Vorbereitungsstunde über die Bildung eines Vereins für die Gemeindepflege der Marktkirche. Es handelt sich dabei zunächst um die Ausgestaltung einer Diakonissenstation, in welcher nach dem Beschluß der Gemeindeglieder vorläufig je eine Schwägerin für die Mark- und Luthergemeinde zusammenzuwohnen sollen. Von dem Gedanken ausgehend, daß eine evangelische Gemeinde eine Vereinigung sein soll, die sich mit der Tat ihrer bedürftigen und kranken Mitglieder in christlicher Liebe annimmt, soll die Sache so gestaltet werden, daß sie möglichst von der Freiwilligkeit aller Gemeindeglieder getragen wird, wie sie ja auch allen dienen soll. Der Jahresbeitrag ist darauf auf 1 M. festgesetzt. Doch sind, zumal für die besonderen Anforderungen des Anfangs, auch größere Gaben herzlich erbeten. Aus der Mitte der etwa 50 Erschienenen, die sich alle der Bestrebung anschlossen, bildete sich ein Ausschuss von vorläufig 12 Frauen, die sich der weiteren Förderung der Sache besonders widmen wollen und eine drei-

Die falsche Gräfin.

Gräfin Sturdza vor dem Reichsgericht. — Die Revision verworfen. — Unter Kuratel. — Die Revision verworfen.

Die falsche Gräfin Sturdza, welche in Dresden so unliebsames Aufsehen erregt hat, beschaffte am Samstag das Reichsgericht. Marie Elzavita-Frenkel, wie sie in Wirklichkeit heißt, ist am 1. Dezember d. J. vom Landgericht Dresden wegen mehrfachen Betruges und unredlicher Führung des Adelsprädikates zu 4 Jahren Gefängnis, 6 Wochen Haft und 4 Jahren Ehrenverlust verurteilt worden.

Sie ist 1867 in Ungarn geboren und hat eine gute Erziehung genossen. Sie begann später ein abenteuerliches Leben und geriet bald auf Abwege. Nach Verübung von Betrugsdelikten in Ungarn kam sie nach Dresden, wo sie sich ohne Recht Gräfin Sturdza nannte und in ganz ähnlicher Weise wie in ihrer Heimat die verschiedensten Personen und Firmen betrog. Mit einem der Geschädigten, einem Herrn L., kam sie auf recht eigenartige Weise in Verbindung. Sie suchte nämlich durch die Zeitung für ihre Gärtnerei einen Hund. Herr L. meldete sich und trat später zu der „Gräfin“ in intime Beziehungen. Sie erzählte ihm von ihrem großen Vermögen und ihren guten schriftstellerischen Kenntnissen (ihre „schriftstellerische“ Tätigkeit beschränkte sich auf das Abschreiben fremder Werke), wodurch sie allerdings gewisse Einnahmen erzielte).

Weiter siehe sie, so erzählte sie weiter, wegen ihres flüchtigen Lebenswandels unter Kuratel. Sie hat ihn dann am Geld, angeblich um einen Wiener Juden zu bezahlen, der sonst dafür sorgen werde, daß ihre nächsten ablaufenden Kuratel verlängert werde. L. glaubte ihr und gab ihr 2000 M., die sie in Monte Carlo verpielte. Von hier aus erbat sie von L. unter falschen Angaben 2000 M. L. telegraphierte, er habe jetzt kein Geld flüssig. Sie ließ aber nicht locker und ging bis auf 300 M. herunter. L. war inzwischen überzeugt worden, daß sie eine Schwindlerin sei.

Die Angeklagte kehrte nach Dresden zurück und wurde verhaftet. Des Betruges resp. Betrugsversuchs hatte sie sich gegenüber dem „Berliner Tageblatt“, dem „Hannoverschen Kurier“ und dem „Neuen Wiener Journal“ schuldig gemacht.

In ihrer Revision demängelte sie eine Auskunft des deutschen Konsuls in Lissabon, der nicht antwortet; auch rügte sie, daß ein von ihr benannter Zeuge, der sich gerade auf der Löwenjagd in Afrika befand, nicht vernommen worden ist. Das Reichsgericht verworft die Revision, da die amtliche Eigenschaft des Konsuls nicht zu bezweifeln sei und der Beweisanspruch nur zur Verschleppung der Sache gestellt worden war.

Die russischen Spione.

Die Spionin der Geheimpolizei. — Die „rote Standard“. — Auf der schwarzen Liste. — Von der Universität verworfen. — Der Wahrheit die Ehre.

Am Dienstag, den 16. d. Mts., beginnt vor dem Schwurgericht in Aachen ein für vier Tage andauernd politischer Prozeß, der mit der gegenwärtig aktuellen Affäre Agnew-Lopuchin im Zusammenhang steht und einen interessanten Einblick in das russische Spionagesystem bietet. Es handelt sich um eine Prozeßklage, welche die Gattin des Statthalterei-Adjunkten Dr. Karol Borowski, Frau Janina Borowska, gegen den Chefredakteur des sozialdemokratischen Blattes „Kaprak“ wegen des Komplexes, daß sie ein begabter Spion der russischen Geheimpolizei sei, angestrengt hatte.

Über die Vorgeschichte dieses Prozeßes erfahren wir folgendes: Das Warschauer ge-

heimte Blatt der dortigen Sozialdemokratie „Gazetowy Standard“ (rote Standard) veröffentlichte im Frühjahr 1908 eine lange Liste von Personen, die angeblich in Diensten der russischen Polizei in Warschau stehen und ihre die Parteiverhältnisse verraten. Unter den in dieser Liste angeführten Personen befand sich auch Frau Janina Borowska. Unter Verweisung auf die Mitteilungen im Warschauer Blatt veröffentlichte nun der „Kaprak“ am 5. Mai unter dem Titel „Spion“ einen Artikel, in welchem Frau Janina Borowska beschuldigt wurde, der russischen Geheimpolizei in Warschau Spionagedienste geleistet zu haben.

Nach dem Erscheinen des Artikels veröffentlichte Frau Borowska dem ihr befreundeten Redakteur des „Kaprak“, Emil Hädel, daß die gegen sie erhobene Beschuldigung vollkommen grundlos sei und daß mit ihrem Namen ein Mißbrauch getrieben worden sein dürfte.

Die Redaktion wendete sich an den gegenwärtig in Paris weilenden Hörer der Philosophie Michael Bakai, der einst Beamter der russischen Geheimpolizei in Spezialangelegenheiten war und vor zwei Jahren ins revolutionäre Lager überging, um eine genaue Auskunft in dieser Angelegenheit. Die Auskunft fiel zu ungunsten der Frau Borowska aus, die nun von ihren Landsleuten an der Universität boykottiert und aufgefordert wurde, so lange die Universität zu meiden, bis sie sich von dem auf ihr lastenden schweren Verdachte vor Gericht reingewaschen haben werde.

Frau Borowska strengte nun die Ehrenbeleidigungsklage an. Bereits im Vorverfahren hat der angeklagte Redakteur einen Wahrheitsbeweis angetreten und sich unter anderem auf Michael Bakai und auf den Redakteur Wladimir Burzew, in dessen Zeitschrift „Rusloje“ die Tätigkeit der Klägerin als russische Spionin genau angeführt war, berufen. Auch der Reichstagsabgeordnete Dazhinski ist als Zeuge vorgeladen. Bakai und Burzew wurden bereits im Requisitionswege als Zeugen vernommen, sie werden jedoch auch persönlich zur Verhandlung erscheinen.

Das aufgehobene Todesurteil.

(Originalbericht unseres Reichsgerichts-2. Korrespondenten.)

Mordmord an der Fatin. — 128 Zeugen. — Die Revision des Angeklagten. — Die Klagen in der Verhandlung. — Vom Schwurgericht Altschnein (Ostpr.) ist am 18. Dezember d. J. der Glöckner und Fleischhacker Johann Marie Kohnig wegen Mordes am Tode verurteilt worden. Er hat nach dem Spruch der Geschworenen am 6. April 1908 seine Fatin, die Lehrerswitwe Demski, ermordet und zwar hatte er die Absicht, ihr Geld zu rauben, um seinen völlig zerrütteten Finanzen aufzuhelfen. Frau Demski hatte ihm in ihrem Testament den Betrag von 100 M. angesetzt.

Der Angeklagte hatte die Tat zugegeben, aber es war ein umfangreicher Indizienbeweis — 128 Zeugen — angetreten worden und die Geschworenen haben ihn offenbar für völlig ausreichend erachtet.

Die Revision des Angeklagten kam vorgestern vor dem II. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung. Die letztere wurde auf einen einzigen Beschwerdepunkt beschränkt, was schon im Voraus die Gewissheit bot, daß der Gerichtshof das Urteil aufheben werde. Die fragliche Rüge ging dahin, daß die Verhandlung teilweise in Abwesenheit des Angeklagten stattgefunden habe, wodurch die §§ 229, 230, 1 und 377, 5 der St. P. O. verletzt seien. Wie sich aus dem Protokoll der Hauptverhandlung ergab, war am 14. Dezember, die Verhandlung hat fünf Tage gedauert, beschloffen worden, am nächsten Tage eine Augen- scheinnahme an der Mordstätte vorzunehmen und

zwar in Gegenwart der Gerichtspersonen, der Geschworenen und Ergänzungs-Geschworenen, des Staatsanwalts und Verteidigers sowie des Angeklagten.

Im Protokolle heißt es dann, daß am 15. Dezember die in Frage kommenden Gerichtspersonen von allen genannten Personen beistehend worden seien. Daran schließt sich der Vermerk: Der Angeklagte, welcher auf seine Beteiligung an der Verhinderung verzichtete, wurde abgeführt.

Demnach hat, so führte der Verteidiger in der Revision aus, die Hauptverhandlung teilweise in Abwesenheit des Angeklagten, obwohl seine fertige Anwesenheit in der Hauptverhandlung gesetzlich vorgeschrieben ist. Die ganze Verhinderung am Tatorte stellt aber einen wesentlichen Teil der Hauptverhandlung dar, welchem der Angeklagte deimohnen mußte. In der Gegen- erklärung des Staatsanwalts wurde dieser Mangel als belanglos bezeichnet, weil er im weiteren Verlaufe der Verhandlung nicht gerügt worden sei.

Das Reichsgericht hob jedoch auf Antrag des Staatsanwalts das Urteil auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück. Ein Verstoß gegen §§ 229 und 230, 1 St. P. O. liegt vor; § 230, 2 konnte für den vorliegenden Fall nicht zur Anwendung kommen.

Die weiße Dame.

Schloß Reichen. — Das Geheimnis der weißen Frau. — Aderbörger und Gär. — Die Geschichte der Sukowski. — Ohne Nachkommen.

Unweit der Bahnstrecke Posen-Breslau liegt in der Nähe der Stadt Lissa der fagenumwobene polnische Fürstentum Reichen, dessen frühere Besitzer in der ehemaligen polnischen Adelsrepublik die vornehmsten Würden bekleideten, jetzt still, einsam und verlassen. Infolge einer nützlichen Finanzwirtschaft ist das im Barockstil erbaute Schloß seiner historischen Notbarkeiten beraubt, und in den weiten Parkanlagen, die zu den schönsten der Provinz Posen gehören, begegnet man polnischen Arbeitern, die sich heimlich voll der Sage von der weißen Dame des Schloßes zuhören. Immer wenn ein tragisches Geschick die fürstliche Familie betraf, soll in der Schloßkapelle das Geheiß der weißen Frau sich gezeigt haben.

Die Angelegenheit des Herrenhausmitgliedes Fürsten Sukowski auf Schloß Reichen, die schon seit mehreren Monaten die öffentliche Meinung der Provinz Posen und der polnischen Landes- teile Österreichs und Rußlands beschäftigt, hat jüngst eine neue Wendung erfahren, da sich ein Aderbörger der Stadt Bronke, der ebenfalls Sukowski heißt, und ein erbberechtigter Nachkomme des Großvaters des jetzigen Fürsten sein will, bei dem Notar von Trompschnitz gemeldet hat, um seine angeblichen Ansprüche auf die Herrschaft Reichen, die einen Wert von ca. 4 Millionen repräsentiert, geltend zu machen. Der Aderbörger hat bereits dem Notar die nötigen Dokumente übergeben und ihn ermächtigt, einen Prozeß gegen den preussischen Fürsten, dem nach der letzten Entscheidung des Posener Oberlandesgerichts die Herrschaft Reichen zugefallen ist, anhängig zu machen.

Fürst Sukowski, der infolge seiner Tätigkeit bei der „Internationalen Friedensliga“ und durch seine politischen Essays über dieses Thema auch außerhalb seines engeren Vaterlandes bekannt geworden ist, steht im 70. Lebensjahre und liegt zurzeit schwer krank darnieder. Die Geschichte seiner Familie entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Er war ursprünglich verheiratet mit einer spanischen Fürstin, die ihm zwei Söhne in die Ehe brachte, die Fürsten Johann und Alexander. Die zweite Ehe des Fürsten mit einer

Prinzessin Juliana aus München, die damals allgerneines Aufsehen erregte, blieb ebenso kinderlos wie die erste.

Der älteste Stiefsohn, Fürst Johann, ist infolge einer auschweifenden Lebensweise im 20. Lebensjahre gestorben, während der zweite Sohn Alexander mit der Gräfin Nicolska verheiratet wurde. Aber der von der ganzen polnischen Gesellschaft ersehnte Leibeserbe blieb aus. Auch die Herbeiziehung berühmter ausländischer Chymatologen hatte keinen Erfolg. Die Gräfin starb schließlich plötzlich an einer Lungenentzündung. Fürst Alexander wurde einige Monate später mit einem gefunden polnischen Mädchen von Adel aus der Latta, Gräfin Ignazka, verheiratet. Über schon wenige Monate nach der Hochzeit ereilte den Fürsten auf einer Ballgesellschaft in Warschau beim Mazurkeltanz der Tod, er starb infolge eines Bluthurses.

Somit sind die direkten männlichen Nachkommen des Fürsten ausgestorben. Auf Grund einer testamentarischen Verfügung des Großvaters des Fürsten erhob der preussische Fürst Anspruch auf die Herrschaft, und zwar als Nachbischfolger der vormaligen polnischen Gubernationskommission, d. h. des damaligen polnischen Kultusministeriums, von dem Grundbesitz ausgehend, daß das preussische Kultusministerium durch Uebertnahme der Ämter der Gubernationskommission auch berechtigt sei, sich in den Genuß deren Benefizien zu setzen. Der Fürst strengte daher einen Prozeß gegen den Fürsten an, der dessen Rechte nicht anerkennen wollte und gewann diesen Prozeß in allen Instanzen. Für angebliche Ansprüche der Familie Potocki an die Herrschaft zahlte der Fürst auf gutlichem Wege durch Vermittlung des Erzbischofs Karl Stephan als Abfindungssumme den Betrag von einer Million Mark.

Jetzt werden dem Fürsten neue Schwierigkeiten durch die Ansprüche des Aderbörgers Sukowski erwachsen. Inzwischen erzählen sich die Damen in der Umgebung des alten Schloßes, daß sich in jüngster Zeit wieder die weiße Dame gezeigt habe und bereiten dadurch den Administratoren des preussischen Fürsten den Aufenthalt im Schloße in wenig angenehmer Weise vor.

Die Welt vor Gericht.

Um geringen Vorteils willen. . . . Am Samstag hatte sich das Schwurgericht mit einer Urkundenfälschung zu beschäftigen. Die Anklagebehörde war durch Staatsanwaltschaftsrat Beders vertreten. Angeklagt war der 23jährige Schlosser Franz Sch. in Eppstein. Sch. war im Juli vorigen Jahres in Frankfurt am Main in Arbeit. Am 21. Juli löste er sich eine neue Arbeiter-Fahrkarte. Infolge eintretender Krankheit benutzte er die Karte aber nur an drei Tagen. Er wollte sie auch am 29. Juli als ihre Gültigkeit abgelassen war, noch einmal benutzen. Zu diesem Zweck fälschte er den Ausfertigungsstempel, indem er aus dem Datum 21. den 24. machte. Die Fälschung wurde aber gleich am Bahnhof gemerkt. Die Karte wurde sofort eingezogen. Die Geschworenen verneinten gegen 1 Uhr die Frage der schweren Urkundenfälschung und sprachen ihn der einfachen Urkundenfälschung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis. Die Geschworenen schlugen hierauf vor, auf dem Gnadenwege zu versuchen, daß dem Angeklagten die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt würde.

Abgefasst in höchst schmeichelhaften Worten gehen uns fast täglich von Konjunktur der Myrrholinische Zeugnisse über die hervorragenden Eigenschaften derselben zu; dies erklärt die große Verbreitung und allgemeine Anwendung, welche diese Seife gefunden hat. R. S.

Piano
Moderne solide Bauart.
10jähr. Garantie.
— Billige Preise. —
von 210
Gebrachte Mark an
empf. unter günst. Bedingungen
R. Busch,
Dolzheimersstrasse 17.
Mietpianos. 16967

Tannin-Pomade 6382
ist ergrautem Haar die wirre
wird wieder. Kein Ausfallen
der Haare mehr, keine Schuppen.
Die weisse. Mittheilung 1.50 M.
Eine Dose genügt 1/4 Jahr, dabei
wird die Pomade niemals ranzig.
In der Barf-Handlung von
H. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Giotil
Modernes
Waschmittel
Kein Reiben nur Kochen
gibt
blendend weisse Wäsche
Hannauer Seifenfabrik
J. Giotil, G. m. b. H.

Salzmadder! Schätze nach
aus J. Homer, 6293
Schwalbacher r. 11.

Plakate

In jeder gewünschten Ausführung liefert schnell,
sauber und billig die
Buchdruckerei des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Leybold.

Billige Braunkohlen-Brikets

beim Ausladen beschädigt, offeriere solange Vorrat in Säcken frei Keller
per Zentner zu Mk. 0.90.

Kohlen-Konsum J. Genss
Telefon 131. 16515 Am Römertor 7.

Anzündeholz,
fein gespalten, per Str. Mk. 2.20

Brennholz,
per Str. Mk. 1.90

liefert frei Haus 16448

Hch. Biemer,

Dampfschneiderei,

Dolzheimersstrasse 96.

Tel. 766 Tel. 766.

Gratis illust. Katalog

hygien. Artikel und
Pflücker, verschlossen gep. 20 Pfg.
in Marken. Rudolf Berg-
ma in, Hamburg 5. S. 8



Spezialist:
pfälzer Roggenbrot
garantiert rein.
August Minor
Bäckerel und Konditorei
Wiesbaden 16714
Bahnhofstrasse 18. Telephon 2398.

Umsonst
erhalten Sie unsere
Sprechapparate Chrono-
phon, wenn Sie auf eine
bestimmte Anzahl
ceter
Favorite-Platten
(monatlich 2 Stück)
abonnieren. Die Platten
kosten M. 3.— und sind
in keinem Geschäft billi-
ger zu haben.
Streng reell. Garantie
Größte Auswahl in Platten.
Deutsche Chronophon-Gesellschaft G. m. b. H., Darmstadt.
General-Vertretung Wiesbaden: 16317
Fritz Ellinger, Al. Langgasse 7, Tel. 3070,
möchte alle Apparate ohne Kaufzwang vorgeführt werden.

220. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 13. Februar 1909. Vormittag.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beige.

(Ohne Gewähr. V. St. A. L. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes. Includes sub-headers like '1. Klasse', '2. Klasse', etc.

220. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 13. Februar 1909. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beige.

(Ohne Gewähr. V. St. A. L. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes. Includes sub-headers like '1. Klasse', '2. Klasse', etc.

Table with multiple columns of lottery numbers and prizes. Includes sub-headers like '1. Klasse', '2. Klasse', etc.

Möbel auf Teilzahlung Sieg. Buchdahl Herren- und Damen-Konfektion auf Teilzahlung 1600. Polsterwaren, Betten, Teppiche, Gardinen. Nirgends so grosse Auswahl, Nirgends so billige Preise, Nirgends so bequeme Zahlungseinteilung.

Kerzen. Für Hausfrauen. Elektrische Kerzen müssen Sie probieren, heute Weltmark. Die billigste, beste und hellste Kerze. Rinnen nicht, riechen nicht. Besonders billig: beim Guss leicht beschädigte per Dtd. Nr. -33, -30, -30, 1.20. Man verlange überall Elektrische Kerzen v. F. Ruhn Nürnberg. Hier: Droga. Sanitas. Mauritiustr. 3. Chr. Tauber, Proa., Kirchgasse 6. 18308

Jeder Abonnent, der bei Abgabe dieses Gutscheines eine Einschreibgebühr von 15 Pfg. in bar oder in Briefmarken entrichtet, hat das Recht, in unserer Hauptgeschäftsstelle, Mauritiustr. 3, oder bei unseren Angelegenen Annahmestellen eine Gratis-Anzeige in Größe von 3 Zeilen

in den Rubriken: „zu vermieten“, „Mietgefuche“, „zu verkaufen“, „Ankaufgefuche“, „Zettel finden“, „Zettel suchen“ — zu inserieren. Durch entsprechende Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für größere Anzeigen in den vorangeführten Rubriken verwendet werden.

Wiesbadener General-Anzeiger Amtsblatt der Stadt Wiesbaden. (Bitte nicht beständig abgeben.)

RHENSER Mineralbrunnen Am Königstuhl zu RHENS Kgl. Preuss Staatsmedaille Urteil der Leipziger Illustr. Zeitung (Rhein-Nummer) vom 9. April 1908: „das köstliche, beliebte Getränk“ Lieferung für die Kaiserliche Haushaltung zu Berlin. Haupt-Niederlagen in Wiesbaden: H. W. Roos Nachf., Metzgergasse 5, Tel. 2149, Carl Hoeb, Mineralwasserhandlung, Dolzheimstr. 115, Telefon 2372.

Gummi-Betteinlagen, garantirt! wasserdicht, für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder von Mk. 1.30 an per Meter. bester Schutz gegen Erkältung, zur Windelhöschchen, richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar per Stück von Mk. 1.80 an. Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenbettspflege. Chr. Tauber, Kirchgasse 6, Tel. 717. 16313

Rettenmayer VERPACKUNGEN von Einzelsendungen Fracht- u. Eilgut: Porzellan, Glas, Hausrat, Bilder, Spiegel, Figuren, Lustres, Kunstsachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Tiere etc. Abholung, Versendung, Versicherung gegen Transportgefahr. Leihkasten für Pianos, Fahrräder und Hande. Bureau: Nikolastrasse No. 3, Telefon No. 12 u. 276.

Gioths Teigseife wäscht am besten.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Kuranstalt Dr. Abend, Parkstrasse 30.
Haagen, Feuchtwangen.
Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Thilo, Berlin.
Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 15.
Schmoller m. Fr., Berlin — Bohn, Münster —
Holstlitter, Chicago — Kepkas, Riga.
Hotel Aegir, Thelemannstr. 5.
Tiede, Köln.
Bayerischer Hof, Delasppestr. 4.
Hupperts, Erfurt.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Zinger m. Fr., Köln — Grönnel, Frl., Wien —
Reissleitner m. Fr., Barmen.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Jacoby, Berlin.
Hotel Burghof,
Langgasse 21—24 u. Metzgergasse 30—32.
Deutsch, Brüssel.
Central-Hotel, Nikolastrasse 43.
Schrey, Fr., Dresden — van Til, Hillegom —
Dulippo, Hillegom — Jena, Elberfeld — Kraus,
Strassburg — Kruse, Frl., Eisenach — Souzen-
bacher m. Fr., Lübeck.
Hotel-Einhorn, Marktstr. 32.
Itt, Pirmasens — Franke, Mainz — Bessier,
Köln — Uhlmann, Grönnel.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Schwartz, Pyritz — Verver, Haag — Iwancki,
Architekt, Kiew — Burger, Berlin — Doko-
wicz, Rittergutsbes., Kruchowo.
Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Ross, Pirmasens — Hosmann m. Fr., Berlin.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Grüttner, Berlin — Weber, Greiz — Salinger,
Berlin — Hartmann, Berlin — Zwirschütz, Ber-
lin.

Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Engeln, Ing., Berlin — Horacek, Langenau —
Stoldt, Weinheim — Meyer, Zoblitz —
Eichengrün, Elberfeld — Trompen, Amsterdam —
Koch, München — Neuhaus, Düsseldorf —
Baehr, Berlin — Kaufmann, Lüttich — Bauer,
Köln — Prengel, Berlin — Schring, Düsseldorf —
Landau, Berlin — Ulrich, Berlin — Comberg,
Berlin — Erkmann, Köln — Hohenstein, Berlin —
Marcus, Berlin — Klein, Wien — Lennert-
mann, Köln.
Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Schniedewind, Dresden.
Hotel Happel, Schillerplatz 4.
Bastian, Dresden — Mayer, Köln.
Hotel Prinz Heinrich, Bärenstr. 5.
Denninghoff, Werden.
Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.
Schüppel, Hamburg — zu Erbach, Graf, Für-
stenau — v. Schack, Kgl. Domänenpächter m.
Fr., Wengero.
Hotel Holländischer Hof,
Rheinbahnstrasse 5.
Ruhmann, Bielefeld — Polgar, Ing., Strass-
burg — Aetzel, Fabrikbes., Hamburg — Meier,
Hamburg — Wallraff, Düsseldorf.
Kölnischer Hof, kl. Burgstr. 6.
Ziegler, Eggel, Fr., Rudolstadt — v. Pflugk,
Oberstleut., Würzen.
Badhaus zum Kranz, Langgasse 56.
Nentel, Rent. m. Fr., Antwerpen.
Hotel Krug, Nikolastr. 25.
Tügen, Koebel — Pfäzler, Darmstadt —
Matt, Triberg — Milz, Grovenbach — Birkner,
Redakteur, Apolda — Reder, Fr., Apolda —
Suhr, Neuwied — Fleischer, Berlin — Neynaber,
Stuttgart — Meyer, Strassburg — Zubrod, Of-
fenbach.
Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Hintzen m. Bed., Holland — Stallforth,

Mexiko — Wilkens jr., Bremen — Honig, Frank-
furt — Cohen, Köln — Stücklein, Hamburg.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilia,
Kaiser Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
v. Blocke, Dr., Berlin — Marten m. Fam.,
Berlin — Kahn jr. m. Fr., Stuttgart — Peltesom,
Dr. med., Berlin.
Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 29-31.
v. Cochenhausen, Leut., Kalk — Alsback-
Brusse, Tierarzt m. Fr., Hilversum.
Hotel Nonnenhof, Kirchenstrasse 15.
Eickler m. Fam., München — Klesch, Worms —
Straub, Düsseldorf — Sollmann, Koblenz —
Thidhorn, Berlin — Vill, Köln — Herden, Köln —
Urne, Elberfeld — Bauer m. Fr., Würzburg.
Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Gebhard m. Fr., Newyork — Stiel, Elberfeld —
Franzen, Fabrikant, Wald — Hecht m. Fr.,
Antwerpen.
Hotel Quisisana,
Parkstrasse u. Erathstr. 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Hasenteufel, Koblenz — Burgund, Major,
Ulm — Heinemann, Köln — Weinbrunner, Dr.
med., Koblenz — Zimmermann, Koblenz.
Hotel Reichshof, Bahnhofstr. 16.
Haag, Direktor, Karlsruhe — Schmidt, Frei-
burg — Behrends m. Fr., Darmstadt — Leh-
mann m. Fr., Frankfurt.
Hotel Reichspost, Nikolastr. 16—18.
Suffenplan, Köln — Levit, Dr. med., Wilna —
v. Bartenwerffer, General m. Fr., Marburg.
Rhein-Hotel, Rheinstrasse 16.
v. Hymmen, Offizier, Saarbrücken.
Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Baron Schilling, Rittergutsbes. m. Baronin
u. Bod., Russland — Wentzel, Rittergutsbes. m.
Fr., Brachwitz — Maurer, Direktor u. Ing., B.-
Baden — Echersdorf, Berlin — de Kempener,
Fr. m. Fam., Haag.

Sanatorium Dr. Schütz, Parkstr.
Golsen, Gutsbes., Zell b. Worms — Kell-
mann, Ing., Offenbach.
Schützenhof, Schützenhofstr. 4.
Bethmann, Nordhausen.
Spiegel, Kranzplatz 10.
Dahlmann, Mühlenbes., Schönebeck.
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Neumann, St. Johann — Esselsgröth, Eld-
— Böhm, Düsseldorf — Bardach, Rent., Düsel-
dorf — Dietrich, Fr. Rent. m. Tochter, Pommern-
— Johnson, Fr. Rent., London.
Hotel Vater Rhein, Bleichstrasse 3.
Strauss, 2 Hrn. Kfite, Willmenrod — Lipp-
man, Techniker, Köln — Schulz, Frankfurt —
Jünger, Köln — Schulz, Rendant, Mariburg —
Wers, Teikelsheim — Berger, Schweinfurt —
Leiss, Architekt, Mannheim.
Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
Liman, Generalmajor, Köln — Martin, Ing.
Nymegen.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Messers, Rechtsanwalt, Köln — Hartung,
Berlin — Lohse, Kirchen (Sieg).

In Privathäusern:

Pension Anglaise, Sonnenbergerstr. 31.
Flemming-Brown, Fr. Rent. m. Bed., Edin-
burgh — Brown, Frl. Rent. m. Bed., Edinburgh.
Christl. Hospiz II., Oranienburg 33.
Kemnitz, Fr. Gutsbes. m. Sohn, Markolsberg.
Villa Oranienburg, Leberberg 7.
Löh, Geheimrat u. Ober-Reg.-Rat m. Fr.
Bromberg — Goerd, Sanitätsrat Dr., Bochum.
Augenheilkunst, Elisabethenstr. 2.
Fendel, Gotthard, Mainz — Michelson, Kre-
feld.

Zu vermieten.

Meine Wohnung,
mein Zimmer, Laden etc.
ist vermietet, bitte das Inserat
zu liefern.
so lauten täglich eingehende Su-
chungen. Die gute Wirkung,
welche Vermietungsanzeigen aller
Art im Wiesbadener General-
Anzeiger erzielen, ist begründet
durch seinen Verlehrs in allen
Schichten der Bevölkerung hier
und außerhalb.
Zeilenpreis nur 10 Pf.
3 Zeilen frei auf Aufschneide.

Wohnungen.

3 Zimmer.

Dohheimerstr. 146, 3-Zimm.-
Wohn., Stb. 1, Fr. 400 M.,
auf gl. od. später z. v. 16402
Goldgasse 16, 3 Zimmer und
Küche zu vermieten. 16472
Langgasse 24, Stb., 3-Zimm.-Wohn.
m. Zubeh. per 1. April z. v.
Näheres im Gutachten. 16878
Bierstadt, Rathausstrasse 4, im
Laden, ist eine schöne Wohnung
v. 3 Zimmern u. Küche, Wasser
u. Gas, für Bäckerlei geeignet,
sofort zu vermieten. 16501
Dohheim, 3 Z.-W., Gas, Wass.
Balk., nahe d. elektr. Bahn, z.
1. Apr. z. v. Wiesb.-Str. 34.
8035

2 Zimmer.

Dohheimerstr. 28, Mittl. 1, 2
Z.-Wohn., schön, groß, Sonnen-
p. April z. v. Näh. Wdh. 3 Linf. 3323
Dohstättenstrasse 8, zwei
Zimmer u. Küche zu ver-
mieten. (3394)
Rheingauerstr. 7, Dachw. 2 Zim-
u. Küche u. Zub. im Glasbühl,
per 1. Okt. d. d. 1. St. (16798)

1 Zimmer.

Sedanstr. 2, heizbare Manfarge
zu vermieten. 3434
Näheres 1. St.
Schachtstrasse 30, schöne heiz-
Manfarge, p. 1. April zu verm.
Näheres Part. 3343

Möbl. Zimmer.

Raunthalerstrasse 12, Möbl.,
1. L., möbl. Zimmer zu ver-
mieten. 16971
Rheinstr. 51, sch. möbl. S. a. 1. Fr.
f. 15 Mk. zu verm. 6941
Schuberg 6, 2., ch. Arb. Kof.
und Logis. 6877
Walramstr. 13, p. 1., ch. 2 anst.
Arbeiter Logis. 6915

Zimmermannstr. 4, Stb. 1. St. r.,
freundl. möbl. Zim. zu verm.
6973

Werkstätten etc.

Feldstr. 19, Werkst. m. a. ohne 2-Z.-
Wohn. u. Friedrichstr. 29, Brühl.
16875

Stallung für 6 Pferde n. Rem. u.
Lagerpl. a. Scherfstrasse-
weg z. v. N. Raunthalerstr. 3 p.
16376

Mietgesuche.

Student sucht
möbliertes Zimmer
m. Penz., i. d. Nähe d. D. Anstalts,
auf ca. 4 Wochen. Off. m. Preis
erb. G. 90 an Haasenstein & Vog-
ler (Gust. Meyer, Langgasse 28),
Wiesbaden. F. 43

Stellen finden.

Männliche.

Solid., zuverläss. Fuhrknecht für
Einspanner per 1. Okt. gef. R. 18
Sonnenberg, Burgstr. 2.

Lehrling

suchen 7006

Gebr. Erkel
Niedelsberg 12.

Buchbinderlehrling

kann zu Ostern eintreten bei 7005
Gebrüder Petzsch.
Großbuchbinderei, Lüttenplan 6.

Buchbinderlehrling

gegen Vergütung zu Ostern gef.
Jof. Rint, Buchbindermeister,
Walramstrasse 2. (16942)
Weibliche.

Tüchtiges Hausmädchen.

perfekt im Servieren, etwas Nähen
erwünscht, für sofort gesucht
Niedelsberg 2, Part. (16978)

Ein in der gut bürgerl. Küche

ganz selbständ. Mädchen, das auch
einen Teil der Hausarbeit übernimmt,
für gleich gesucht. Näh. Wilhelm-
strasse 10 a. 17000

Ein kräft. Mädchen, s. b. Lohn

gef. Albrechtstrasse 27, Fr. 6933
Dienstmädchen gesucht (7007)
N. Niedelsberg 12, 1. u. 2. — 1117

Junges, brav. Mädchen, für

leichte Hausarbeit gesucht 3421
Wellstr. 8, Hülladen.

Dienstmädchen gesucht.

Reckstrasse 16, 1. 17002
Tücht. Alleinmädchen sof. gesucht
Niedelsberg 6, 2. Stod. 17001

Junges braves Mädchen

für kleinen Haushalt sofort ge-
sucht. Schladtstrasse 18. (16962)

Junge, ehrliche, faub. Monats-

frau f. einige Std. d. Vorm. gef.
7002 Neuberg 10.

Der

Dienstbotenmangel.

Ein kleines möglichst nicht ano-
nymes Inserat in der in Mün-
chen erscheinenden und in ganz
Bayern verbreiteten „Bayrischen
Zeitung“ weit ab 100 000 Auflage
bringt Ihnen zuverlässig zahlreiche
Angeb. aus d. N. Orten Bayerns
von beschiedenen, tüchtigen und
fleißigen Dienstboten. 30—50 Be-
werber, nichts seltenes. Inserat-
Annahme durch alle Annoncen-
Expeditionen. Schnell. Sie diese
Annonce f. etwaige spätere Be-
darf aus. F19

Offene Stellen

inferiert man mit bestem Er-
folg im Wiesbadener General-
Anzeiger, Amtsblatt der Stadt
Wiesbaden.

Der Wiesbadener General-
Anzeiger bürt durch seine Ver-
breitung in Familienkreisen für
geeignete Anwerbungen brauch-
barer Kräfte.
Zeilenpreis nur 10 Pf.
Gutscheine für 3 Gratiszeilen haben
für diese Anzeigen Gültigkeit.

Stellen suchen.

Tücht. Näh. empf. sich im Anf.,
Mod., Renod. v. Damen u. Kin-
derkleidern u. außer d. Hause
Niedelsberg 47, Stb. 1. r. (7004)

Zu verkaufen.

Immobilien.

Ein gut hergestellter, ca. 68
□ Ruten großer, in der Nähe
der Bahnstation Waldstraße be-
legener

Garten

ist umständehalber sofort zu ver-
kaufen. 6914
Näh. Waldstraße 52, part.

Diverse.

Ein kräftiges Arbeitspferd
(7jährig) zu verkaufen. Sedan-
strasse 5. 3358

Buchstaben (belg. Meisen), alte
und junge abzugeben 16584
Hausstr. 10, Friedr.-Ring 78.

8 Kanarienvögel u. Weibchen
(Seifert) bill. zu verk. 6919
Kaiser Friedrich-Ring 2, Stb.

Grüßliches

Pianino,

10 Jahre Garantie, ist preiswert
abzugeben. Schriftl. Anst. unter
N. 127 wolle man in der Exp.
d. Bl. abgeben. 16571

Ein Rastenanhang f. Knaben u.
einer f. Mädchen f. W. n. 7—10 J.
zu verk. Sedanstr. 5, n. 3353

Ein großes, gut erhaltenes
Steinplatt zu verkaufen. Sedan-
strasse 5, part. 3354

Kleider u. Küchensch., Verhfs.,
Wäschkommode, Nachtsch., Tisch,
Stühle, kompl. Kücheneinricht.,
Küchenbreiter, versch. Handkarren
sehr billig zu verkaufen
Niedelsberg 49, Stb. p.

2-tür. Kleiderschr., gut erh., b. z.
verk. Hermannstr. 24, 1. (6869)

2 Handkarren, 1 Speisepumpe,
u. 1 Part. Hausrath. bill. zu vk.
Näh. Lothringerg. 12, p. 1 (7003)

Veränd. Erkergeßell m. Glas-
platten, 2 Reale, Drahtgefäß,
Handkarren bill. zu verk. 7001
Gachenstrasse 7, 3. r.

Schrod,
fast neu, bill. zu verk. 3422
Ziening 10, 2. r

Neue und geb. Federrollen,
v. 20—80 Jir. Tragfr. zu verk.
Dohheimerstr. 85. 3423

Amerik. Petrol.-Werk m. Bad-
aufhang (4 Töpfe hoch auf 1 Plam.)
spottbill. zu verk. Blücherstrasse 32,
2. St. r. (6975)

Wegen Trauer eleg. feid.
Blusen billig zu verk. 3401
Niedelsberg 53, 1., vormittags.

Ein Bureau-Verschlag mit
Drahtgewebe zu verkaufen.
3355 Sedanstrasse 5.

Schmiedeleiserne Heber-
dachung (3,55x2,30) zu verk.
Gartenstr. 14. 17003

Verkäufe

inferiert man wirkungsvoll im
Wiesbadener

General Anzeiger,
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden,
welches dessen Abonnenten den kauf-
kräftigen Familienkreisen der Be-
amten und des Mittelstandes
angehört.

Zeilenpreis nur 10 Pf.
3 Zeilen kostenfrei auf Gutachten.

Kaufgesuche.

Effen, Lumpen, Fleisch, Papier,
u. Metall kauft und holt ab
7000 S. Arnold, Markt. 10.

Kapitalien.

3000 Mk.

als 1. Hypothek auf neuverkauft
Landhaus baldigst gesucht.
Gef. Off. erb. u. Fr. 123 an
d. Exp. d. Bl. abg. 6999

Suche
II. Hypothek
per gleich oder später (Prima
Objekt hinter Landeshaus).
Gef. Off. u. Fr. 123 an die
Exp. d. Bl. 6998

Heiratsgesuche.

Frau, d. auf eig. Wunsch gef.,
43 J., f. b. Bekantlich. e. Herrn
zwecks Wiederverheiratung.
Offerten unter N. 126 an
die Exped. d. Bl. 16999

Verschiedenes.

Wäsche z. W. u. B. w. angen.
aufs Land, am liebst. Herren- und
Leibwäsche. Off. unt. Fr. 124 an
d. Exp. d. Bl. 3420

Damen, w. distr. Aufs. m. finden
liebvolle Aufnahme. Off. Fr.
125 Exped. d. Blattes. (16999)

Mas'ion-Anzüge (Carmen und
Tirolerin) bill.
zu verk. Noodstr. 8, 2. r. (3416)

Verf. Herren- u. Damen-
Brettmästen zu verkaufen
3352 Sedanstrasse 5, part.

Mästen zu verkaufen: Schnit-
terin, Bernerin, Sprengelberin,
Friedrichstr. 19, Stb. 1. St. (3224)

30 Mästenm. 1 Neue Preis u.
Landestr. (Gesinde v. Meßina),
Luft-Zerpeln, Rodels., rumän.
Baut, Täng, D. Karr, D. Bug, Tr.,
Sig., Clowanz, w. v. 2 R. an
zu vk. Blücherstr. 36, 3. (7010)

Schöner Rastenanhang (Tirol.
u. Ital.) bill. zu verk. 3402
Gochenstr. 11, Stb. p. r.

Verf. eleg., som. einf. Mästen-
anzüge bill. zu verk. 7008
Dreusenstr. 8, 1. r.

Eleg. Rastenanhang. bill. z. vk.
Gochenstr. 18, Frontip. 3175

Wiener Masken- u. Theater-
Kollum-Leih-Anstalt
Wiesbaden, Kirchstrasse 29,
empf. schide
Mästen-
kostime u.
Tominos,
Sivile Preise

Dochachte: b 16551
Madame Emilie Rehak.

Maschinenschrei-
ben. Vervielfäl-
tigungen, Ent-
würfe besorgt (16657)
Helene Horn
Luisenstr. 41 Pt.

Billige Villen

fix und fertig zum Preise von
Mark 9000,
13 000 und
30 000

Liefert leistungsfähige Firma.
Pläne u. Berechnungen kostenlos.
Gef. Off. unter N. 8 197
hauptpostlagernd. (6988)

Zu Tombola-Geschenken für Vereine

offeriere für diesen Zweck einen grossen Posten Luxusge-
stände, wie Schreibzeuge, Leuchter, Vasen, Aschenbecher,
Uhren, Rahmen, Rauchservice etc. etc.

Diese Gegenstände sind grösstenteils in echter Bronze und
zu angesetzten Spottpreisen, von 50 Pf. bis Mk. 20.— für
obigen Zweck wie geschaffen.

Um mein Lager vor Eintreffen der Frühjahrs-Neuheiten
zu räumen empfehle gleichzeitig einen grossen Posten feiner
Damen-Gürtel zu sehr billigen Preisen.

Sämtliche Waren sind erstklassige Fabrikate.

Telephon 3436: **P. Alzen** Webergasse 21

Königl. Schauspiele.

Montag, den 15. Februar
(Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.)

Zum Beiten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützung-Anstalt der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters:

V. Symphonie-Konzert
des Kgl. Theater-Orchesters unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannsackert und unter Mitwirkung des Herrn Professor Henri Marcieu (Violine) von der Königl. Hochschule für Musik in Berlin.

Zur Feier der 100 jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Felix Mendelssohn-Bartholdy (geb. am 3. Februar 1809).

Programm:

1. Symphonie Nr. 4 (A-dur) Felix Mendelssohn-Bartholdy. I. Allegro vivace. — II. Andante con moto. — III. Con moto moderato. — IV. Sattarello (Presto).

2. Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung (E-moll op 64) Felix Mendelssohn-Bartholdy. Allegro, molto appassionato. — Andante. — Allegro non troppo. Allegro molto vivace. Gespielt von Herrn Professor Henri Marcieu.

3. Reformationssymphonie (Nr. 5, op. 107) Felix Mendelssohn-Bartholdy. I. Andante. Allegro con fuoco. II. Allegro vivace. — III. Andante. — Choral: Ein feste Burg ist unser Gott. — Allegro vivace. — Allegro maestoso.

Bei Beginn des Konzertes werden die Türen geschlossen und nur nach Schluss der einzelnen Nummern wieder geöffnet.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Dienstag, den 16. Februar

46. Vorstellung.

31. Vorstellung. Monument B.

Die Neuvermählten.

Auffspiel in 2 Aufzügen von

Heinrich von Kleist.

Deutsch von Wilhelm Lange.

Der zerbrochene Krug.

Auffspiel in einem Aufzuge von

Heinrich von Kleist.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. S. Rauch.

Bernspruch-Anschluss 49.

Montag, den 15. Februar:

Duendelarten gültig.

Fünftigerarten gültig.

Sum 16. Male.

Neuheit! Revue!

Moral.

Romdie in 3 Akten von Lud-

wig Thoma.

Spektation: Dr. Herrn. Rauch.

Personen:

Fritz Beermann, Rentner,

Theo Zacherer,

Lina Beermann, seine Frau,

Offie, heider Tochter,

Margat. Schwarzkepp,

Adolf Holland, Kommerzien-

rat, Reinhold Hager,

Maria Holland, seine Frau,

Willy Waldow,

Dr. Hauser, Justizrat,

Georg Müller,

Frau Lund, eine alte Dame,

Hofel van Born,

Hans Jato Dabier, Dichter,

Rudolf Vartal,

Fel. Koch-Pinneberg, Ka-

lerin, Theodora Port,

Otto Wagner, Gymnasial-

lehrer, Gust. Birckholz,

Fehr. von Limbach, herzogl.

Polizeipräsident,

Friedrich Degener,

Osar Ströbel, herzogl.

Polizeioffizier,

Walter Lutz,

Madame Rinon de Hau-

ville, eine Freundin,

Freiherr Votha von Schmet-

tau, gen. Nürnberg, her-

zogl. Kammerherr und Ad-

jutant, Ernst Vertam,

Josef Reissacher, ein Schrei-

ber,

Willy Schäfer,

Willy, Zimmermädchen bei

Beermann, Alice Gaden,

2 Lohnknecht,

Ludw. Kipper, Willy Langer,

Ein Schugmann

Karl Reismantel,

Det der Handlung: Emils-

burg, Hauptstadt des Herzog-

tums Gerolstein.

Der 1. und 3. Akt spielen im

Heim des Rentners Fritz

Beermann, der 2. Akt spielt im

Polizeigebäude. Zeit: Von

Sonntag mittag bis Montag

abend.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 3. Glocken-

zeichen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach

9 Uhr.

Dienstag, den 16. Februar

Duendelarten u. Fünftigerarten

gültig gegen Nachzahlung auf Loge

u. I. Sperrpl. 1. Akt, II. Sperr-

pl. 50 Pfg., Balkon 25 Pfg.

Nachmaliges

Gastspiel:

Die ersten Menschen.

Ein dramatisches Mysterium in

2 Aufzügen von Otto Borngräber.

Volks-Theater.

Kaiserfaal. — Direktion Hans

Wilhelm.

Montag, den 15. Februar

Sum 10. Male:

„Robert und Bertram“.

Die lustigen Bagabunden.

Posse mit Gesang in 4 Aufzügen

von Gustav Häder.

Spektation: Direktor Wilhelm.

Musikalische Leitung:

Herr Kapellmeister B. Clement.

1. Abteilung: „Die Befreiung“

2. Abteilung: „Auf der Hochzeit“

3. Abteilung: „Soiree u. Rosen-

ball“, 4. Abteilung: (2 Bilder)

„Das Volkstheater“.

Personen:

Robert Hans Wilhelm

Bertram Conrad Vorhies

Strambach, Gesangs-

wärter Arthur Schöndorff

Winkel, sein Neffe Willy Renard

Eine Schilbmache Marg. Suineita

Ein Korporal Fritz Schürmer

Wahlmeier, Pächter Ludwig Jost

Das, Diet Arthur Rhode

Winkel, Schenkmdädchen

Margarete Hamn

Geister) Land Curt Höder

Geister) genarm Mr. Heinrich

Geister) Typomeier, ein reicher Bankier

Arthur Schöndorff

Winkel, seine Tochter

Clotilde Ganten

Samuel, Bandhaim,

Commis Heinrich Rees

Commerzienratin

Horstheimer Lina Toldte

Doktor Corduan Emil Höder

Jad, Lehnier Arthur Rhode

Frau Müller Ottilie Brunner

Bauern, Hochzeitgäste, Knechte,

Nägler, Wästen.

Kasseneröffnung 7 20 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Dienstag, den 16. Februar:

Keine Vorstellung.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)

Direktion: S. Korbner.

Montag, den 15. Februar:

abends 8 Uhr:

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von Felix

Dörmann u. Leopold Jacobson

(mit Benutzung einer Novelle aus

Hans Müllers „Buch der Aben-

teuer“, Musik von Josef Strauß.

In Szene gesetzt von Oberregisseur

Franz Schilg.

Regent:

Kapellmeister Seidel-Stöcker.

Personen:

Joachim XII, regierender

Fürst von Flapentburn

Franz Felix

Prinzessin Helena, seine

Tochter Ada Monte

Graf Lothar, Better des

Fürsten Ludwig Nachbaur

Leutnant Ridi Eduard Rosen

Leutnant Montschl Kurt Riemich

Boldi, Max Boels

Lon, Hans Richard

(zwei österreichische Offiziere)

Friederike von Insterburg,

Kammerfrau Anna Koesgen

Bendelin, Hausminister

Fried. v. Min

Stiglmund, Leibknecht Max Proj

Franzi Steingruber, Dirs-

gentin einer Damen-

Kapelle

Marianne Perzla

Die Schineleffski, Mch. Rohnmann

Annel, Maria Haase

Fritzi, Fel. Boels

Wesi, Toni Loska

Wisi, Loti Wegner

Leni, Thila Saria

Kessi, Rosa Günther

Kathi, Emmy Philipp

(acht Mitglieder der Damen-

Kapelle.)

Hoffstaat, Ehrenjungfrauen, öfter-

reichliche Offiziere, Volk, Mit-

glieder der Damentapelle.

Zeit: Gegenwart. — Ort und

Handlung: Fürstentum Flapen-

burn.

Abendkasse und Einlaß 7 Uhr,

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnl.

Die Kasse ist geöffnet morgens

von 11—1 und abends von

6 Uhr ab.

Hansa-Restaurant:

Dienstag, den 16. Februar

Dienstag, den 16. Februar

Zum letzten Male:

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten von Viktor

Leon und Leo Stein.

Musik von Franz Lehár.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 16. Februar.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister

Hermann Irmer.

1. In Kompagnie-

front, Militär-

marsch J. Lehnhardt

2. Ouverture pastorale

F. Kalliwoda

3. Alla siciliana C. M. v. Weber

4. Fantasie aus der

Oper „Norma“ V. Bellini

5. Konzert-Walzer

F-dur F. Durand

6. Mariotta, Lustspiel-

Ouver ture N. W. Gade

7. Réverie H. Viouxtemp

8. III. Norwegische

Rhapsodie J. Svendsen.

Abends 8 Uhr im grossen

Saale:

Musikalischer Abend

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Kurkapellmeister.

Solisten:

Herr Kapellmeister Erich

Ochs aus Berlin (Tenororgel).

Herr Henri Stenne-

bruggen aus Strassburg i. E.

(Klavier).

Orchester:

Städtisches Kurorchester.

VORTRAGSORDNUNG.

1. Ouverture z. Op.

„Dinorah“ G. Meyerbeer.

(Orgel: Herr E. Wemheuer.)

2. Konzert f. Tenor-

geige u. Orchester,

I. Satz J. Haydn

(Herr Erich Ochs.)

3. Konzert f. Klavier

mit Orchester,

A-moll 54 R. Schumann,

(Herr Henri Stennebruggen.)

4. Ouverture z. Op.

„Der fliegende

Holländer R. Wagner

5. Tenororgel-Vorträge mit